

DER WEG

ZUM WAHREN ERFOLG

ANATOLE REMBE

Schumann

DER WEG
ZUM WAHREN ERFOLG

VON ANATOLE REMBE



THEOSOPHISCHES VERLAGSHAUS
LEIPZIG

Druck von Ernst Klöppel
in Quedlinburg a. H.

Das Geheimnis des Erfolgs! Ist es wahr, dürfen wir wirklich von einem Geheimnis des Erfolges sprechen? Ist der Erfolg nicht ein Etwas, das, höchst nüchternerweise, mathematisch genau zu errechnen ist? Wie soll da von einem Geheimnis die Rede sein können? Pfllegt man nicht heutzutage derartige Dinge mit einem Achselzucken abzutun? Allerdings, doch in den meisten Fällen geschieht es gerade von solchen Leuten, die ihr Leben lang atemlos hinter dem Erfolg herjagen, ohne jemals mehr als nur ein höchst bescheidenes Zipfelchen von seinem wehenden Mantel zu erhaschen. Alle Augenblicke stolpern sie, müssen loslassen, purzeln, rafften sich unter großen Zeitverlusten mühselig auf und beginnen die wilde, trostlose Jagd von neuem, bis abermals irgendein Strohalm sie ausgleiten läßt. Wer wirklich Erfolg hat, der weiß — nun, was weiß er? Er weiß, daß gewisse, unwägbare, unerrechenbare Faktoren bei seinen Erfolgen eine bedeutende Rolle spielten, Dinge, die wir im allgemeinen mit unserem Gefühl ahnend erfassen, die wir aber nicht imstande sind, rechnerisch abzuschätzen. Und gerade von derartigen absonderlichen Kräften, die im guten und bösen Sinne so oft unser Leben von außen her zu bestimmen scheinen, die aber in Wirklichkeit samt und sonders nirgends anders als in unserer eigenen Seele hausen, soll hier die Rede sein.

Wenn du die Lehre der okkulten Philosophie studierst, wenn du dich offenen Blickes in das brausende Wogen und Fluten der Weltgeschichte versenkst, wenn du die Lebensschicksale großer Männer und Frauen an dir vorüberziehen lässest, so kannst du aus jedem dieser drei Machtbereiche erkennen — aus dem ersten theoretisch, aus den beiden anderen praktisch — daß alle äußerlichen Ereignisse nur Wirkungen innerlicher Ursachen sind, ja, daß diese ganze sichtbare gegenständliche Welt durchdrungen sein muß von einer unsichtbaren geistigen Machtsphäre, aus der letzten Endes alles Geschehen kommt, wie Wolkenschatten, die über die Erde laufen. Platon, der große griechische Weise, bringt diesen Gedanken in einem wundervollen Gleichnis zum Ausdruck. Er vergleicht diese Welt mit einer dunklen Höhle, an deren Eingang auf sonnenbeschienener Wand die Schattenbilder der Außendinge sichtbar werden. Wir sind die Höhlenbewohner, die hin und her huschenden Schattenrisse sind die Ereignisse, die von uns wahrgenommen werden, während die wirkliche, nämlich die wirkende, die verursachende Welt uns unsichtbar bleibt.

Aber das hindert nicht, daß sie uns fühlbar wird, fühlbar in gutem, fühlbar in bösem Sinne. Ja, es will scheinen, als ob grade jene, die entweder zu träge sind, um über sie nachzudenken, oder die ihr Vorhandensein als eine beleidigende Zumutung für ihren sogenannten Menschenverstand ablehnen, zuweilen ganz besonders erfrischende Püffe empfangen, damit sie endlich anfangen sollen, aus ihrem Geistesschlaf aufzuwachen.

Natürlich soll durchaus nicht geleugnet werden, daß es eine große Menge verstandesscharfer Menschen gibt, die nicht an das Vorhandensein jener höheren Sphären glauben und die dennoch — wenigstens eine

Zeitlang — ganz außerordentlich erfolgreich sind. Das sind Naturen, die unbewußt die geheimnisvollen Gesetze des Geistes erfüllen, aus einem gewissen, wunderbaren Instinkt heraus, wobei es vollständig gleichgültig bleibt, ob sie an die geistige Welt theoretisch glauben oder ob sie dieselbe theoretisch verwerfen. Es kommt eben auch hier nicht auf graue Theorie, sondern auf die lebendige Praxis an, nämlich auf die bewußte oder unbewußte Harmonie der Persönlichkeit mit dem ungeschriebenen Gesetzbuch des Weltenalls.

Sehen Sie sich einen Menschen an, der seine Ziele zu verwirklichen wußte, der also — von seinem Standpunkt aus gesehen — in einem großen Erfolg steht. Wenn Sie ein guter Beobachter sind, müssen Sie erkennen, daß dieser Mann in seinem ganzen Wesen, in seiner gesamten Persönlichkeit ein gewisses, scheinbar undefinierbares Etwas hat, das ihn von vornherein von den Allerweltsdutzendmenschen unterscheidet. Sie wissen nicht, was jenes seltsame Etwas eigentlich ist, aber Sie empfinden ganz deutlich: Es ist da! Ein gewisser, magnetischer Strom, ein Zauber, eine Anziehungskraft geht von dem Menschen aus. Zu Ihrem Erstaunen ertappen Sie sich dabei, daß auch Sie in den Bann dieses Fluidums hineingezogen werden, obgleich Sie von dem Menschen selbst nicht das Geringste begehren, und er Ihre Interessen, die in einer ihm fremden Sphäre liegen, gar nicht zu fördern vermag. Dabei braucht er durchaus nicht über bedeutendere Fähigkeiten zu verfügen als Sie, Ihr eigener Intellekt kann viel entwickelter sein, und dennoch hat er in seinem Wesen ein Übergewicht. Ob es Ihrer persönlichen Eitelkeit auch schwer fällt, Sie müssen zugeben, wenn Sie ehrlich sind: ein Übergewicht ist da!

Und nun kommt die wichtige Frage: Worin besteht dieses Übergewicht? Wären es nur rein intellektuelle Fähigkeiten, die über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden, so könnte ein Erfolgreicher niemals erfolglos und der Erfolglose niemals erfolgreich werden. Dann wäre wirklich Erfolg oder Nichterfolg die unüberschreitbare Grenzlinie, die ewig den weniger Gescheiten von dem Gescheiterten trennt. Aber wir wissen alle, daß dieses durchaus nicht so ist. Welche Fülle von Talenten, ja von Genies ist in dem großen Heere der Erfolglosen verborgen. Wie viele Künstler, Dichter, Philosophen, Erfinder, deren Name jetzt glänzt, mußten ihr Leben lang durch Gestrüpp und Dornen wandern, wie manchem von ihnen nahm erst der Tod den Bettelstab aus der Hand. Und wie viele hat es gegeben, gibt es heute, wird es in Zukunft geben, denen auch die Nachwelt niemals gerecht geworden, niemals gerecht werden wird. Sie sagen vielleicht als theosophisch geschulter Kopf: »Karma! Verdientes Schicksalslos einer vergangenen Daseinsform!«¹⁾

Zugegeben! Aber vergessen Sie nicht, daß Karma nicht Fatalismus ist. Mit dem energieraubenden türkischen Kismet: »Es ist halt einmal so bestimmt, also lasse ich tatenlos, wunschlos, hoffnungslos die Hände sinken«, hat die Karmalehre nicht das Geringste zu schaffen. Im Gegenteil, sie zeigt dir auf das Eindringlichste: »Kein außerhalb deines Selbstes lebender Gott bestimmt dir als Lohn oder Strafe dein Schicksal, sondern aus der Tiefe deines eigenen Charakters heraus entwickeln sich jene geheimen, magischen Fäden, aus denen das Schicksalsnetz deines Lebens mit selbstverständlichster Naturnot-

¹⁾ Man lese: Karma, oder Wissen, Wirken, Werden, von Dr. Franz Hartmann. Red.

wendigkeit gewoben wird. Darum hängst du mit deinem Schicksal und dein Schicksal mit dir so unbedingt, so natürlich zusammen, wie das Häuschen mit der Schnecke, welches diese aus ihrem Saft gebaut und zeitlebens auf dem Rücken herumschleppen muß. Also: Bist du unzufrieden mit deinem Geschick, möchtest du es geändert sehen, so lerne vor allen Dingen unzufrieden werden mit dir! Mit anderen Worten: Ändere du dich und du änderst dein Schicksal.

Das ist die echte Karmalehre, wie die Theosophische Philosophie sie vertritt. Oder hattest du im Ernste geglaubt, es läge im Willen des Weltengottes, dessen Wesen doch Schönheit, Freude, Kraft und Weisheit ist, dich auf seiner herrlichen Erde, dem Kampf- und Tummelplatz von Millionen wunderbarer Kräfte, als ewig erfolglosen, halb verdüsterten, halb verzweifelten Jämmerling herumirren zu sehen? Nein, er wünscht deinen Erfolg, er will ihn, er befiehlt ihn dir sogar! Du bist nicht umsonst sein Sohn, seine Tochter, Licht von seinem Lichte, Geist von seinem Geist. Wenn du aber wie ein Baby jammerst und zeternd die Hände hochhebst, lacht er dich aus. Er hilft dir nicht, er kennt dich nicht, ja, er läßt dich zehntausendmal zugrunde gehen, bis du dich auf dich selber, nämlich auf deine unverlierbare, in dir wohnende göttliche Kraft und Hoheit endlich besinnen wirst.

»Aber« — wirst du antworten — »was soll ich denn tun? Ich arbeite mich ab, ich plage mich ab, ich kenne keine ruhige, friedliche Stunde mehr, — ein gehetztes Wild bin ich, das immerfort die Hunde hinter sich klaffen hört. Ja, wenn ich so glücklich wäre, wie mein Konkurrent, der Herr X; dem fällt alles von selbst in den Schoß. Den verfolgt das Glück, genau so,

wie ich das Glück verfolge. Dazu kommen die schlechten Zeiten und meine persönlichen schlechten Verhältnisse, die große Familie, die Sorgen! Immer sind einem die Hände gebunden! Alles lastet auf meinen Schultern! An tausend Dinge muß man gleichzeitig denken! Versetzen Sie sich einmal in meine Lage! Da wird Ihnen die Lust vergehen, sich um höhere Dinge zu kümmern.« — Und so weiter! Das alte, ewig gleiche Lamento aller Erfolglosen! Doch diesem Lamento will ich einen Ausspruch gegenüberstellen, den einer der erfolgreichsten Männer der Weltgeschichte getan hat — Napoleon. Er sagt:

»Was ist das Geheimnis meines Erfolges? Etwa mein Feldherrentalent? Ich bin überzeugt, dass tausende meiner Offiziere dieses Talent in dem selben Maße besitzen. Oder meine staatsmännische Veranlagung? Wer weiß, vielleicht sitzt 5 Minuten von hier entfernt in irgend einem Büro ein kleiner Schreiber mit 100 Franken Monatsgehalt, der eine viel größere Fähigkeit hat, Staaten zu lenken, als ich. Nein, meine Talente sind es nicht, die mich so hoch gebracht haben, etwas anderes ist es! Ich habe die Fähigkeit, mein Gehirn zu behandeln, als ob es aus hundert und aberhundert kleinen, verschließbaren Fächern bestände. Wenn ich mich mit der Angelegenheit A beschäftige, ist in meinem Geist nur das Fach A geöffnet, alle übrigen Fächer sind auf das Strengste verschlossen. Ich mache es als Kaiser, wie ich es als kleiner Militärschüler zu Brienne gemacht habe. Damals fing ich in einem Brennglas die Strahlen der Sonne auf, sodaß ich mit ihnen ein Feuer anzünden konnte. Mein jetziges Brennglas ist die höchst einfache Fähigkeit, die ganze Gedankenkraft immer gerade auf denjenigen Punkt zu konzentrieren, mit dem ich mich zu beschäftigen habe. Die meisten Menschen tun das nicht. Sie teilen ihre Gedankenarmeen, machen sie hierdurch ohnmächtig, und können daher im Lebenskampf niemals grosse, entscheidende Schlachten gewinnen.«

Also in die Sprache der Theosophischen Philosophie übersetzt heißt es: Napoleon sagt von sich, das Geheim-

nis seiner Erfolge habe in der Kraft seiner Konzentration gelegen.

Konzentration! Hast du Konzentration? Zeige mir den Mann, der wirklich Konzentration besitzt und wirklich dabei dauernd vom Unglück verfolgt wird! Einen solchen Menschen gibt es nicht, es ist einfach eine Unmöglichkeit der Natur. Der konzentrierte Mensch ist der Herr seines Schicksals, der nicht konzentrierte der Knecht, der Sklave, die willenlose Windfahne, die im Sturm hin und her tanzen muß. Aber Konzentration ist ein weiter, weiter Begriff, der viele wundersame Dinge in sich schließt, Dinge, die köstliche Edelsteine sind, an denen du jedoch bisher achtlos vorübergegangen bist. Der ganze Zauber, die hinreißende, Herzen und Schicksal bezwingende Magie einer überragenden Persönlichkeit kann erst dann wahrhaft verstanden werden, wenn wir wahrhaft verstanden haben bis in die letzten Tiefen das Wort *K o n z e n t r a t i o n*¹⁾.

Ohne Konzentration keine Kraft, kein Erfolg, kein Leben, nur ein Scheinvegetieren, ein Hindämmern in einem halb wachen, halb traumhaften Zustand. Konzentration ist der Erwecker des Menschen, die große Alarmtrompete, die ihn herausreißt aus Traum und Schlaf und aus der mit diesen beiden notwendig verbundenen geistigen Nacht, Trübsal, Elend und Mißerfolgen aller Art. Willst du also ein glücklicher, erfolgreicher, freudiger, sonnendurchstrahlter Mensch werden, dann übe Konzentration, werde ein Schüler, eine Schülerin der Theosophie und lerne jene Weisheit, die dich langsam aber sicher die Tempelstufen zu einem schöneren, glücklicheren und edleren Menschentume emporführt.

¹⁾ Praktische Anweisungen zu Konzentration und Meditation sind gegeben im Organe der Theosophischen Gesellschaft, der Zeitschrift »Theosophie«, Jahrg. XV, XVI. Red.

Wenn wir uns nun zu dieser Schülerschaft wirklich entschlossen haben, so müssen wir von vornherein einen weit verbreiteten Grundirrtum fallen lassen. Die meisten Anfänger in Konzentration bilden sich ein, es käme nur darauf an, gelegentlich, also vielleicht bei einer ganz besonders wichtigen Sache Gedankensammlung zu erreichen, im übrigen aber dürfe der Schüler ganz wie sonst, gewissermaßen mit den Händen in den Hosentaschen, durch das Leben hindurch promenieren.

Das ist falsch! Konzentration verlangt den ganzen Menschen, denn den ganzen Menschen will Konzentration erneuern, und weil der ganze Mensch herausgefordert wird, muß auch sein ganzes Leben, jeder Tag, jede Stunde, nicht bloß dieser oder jener Augenblick, in den geweihten Bannkreis der Konzentration hineingestellt werden. Vermag der Schüler das nicht, hat er entweder nicht die nötige Einsicht oder den nötigen Ernst oder die nötige Willenskraft, so handelt er klüger, einen großen Bogen um Konzentration zu machen, denn er wird keinen anderen Erfolg erreichen, als den, daß er immer erfolgloser in seinem äußeren geschäftlichen Leben wird.

Der Grund zu dieser scheinbar so überraschenden Tatsache liegt klar auf der Hand. Das bißchen Energie, zu dem er sich aufraffen kann, ist zu schwach, um sich in Konzentration einen Erfolg zu sichern, ist also vergeudete Kraft, vergeudete Zeit, vergeudetes Interesse und wird ihm in seinem beruflichen oder geschäftlichen Wirken fehlen. Hierzu kommt noch die enttäuschte Hoffnung, die bei schwachen Menschen die Willenskraft immer noch mehr schwächt. Diese Faktoren sind zwar unsichtbare, aber doch höchst fleißige und gefährliche Unterminierer und können der ganzen Schicksalslinie des Schülers eine verhängnisvolle Rich-

tung nach unten geben. Eine Schulung, deren Ziel die Beherrschung der gesamten Persönlichkeit ist, vermag eben nicht durch schwächliche, halbe oder gar Viertel-Maßnahmen erreicht zu werden. Auch hier gilt das apokalyptische Wort: »Ach, daß du heiß oder kalt wärest! Aber weil du lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde!« Ich kenne gescheiterte Schüler, die sich in Konzentration »übten« und dabei unfähig waren, zur rechten Zeit irgendeinen wichtigen Brief zu schreiben! Warum? Aus Willensschwäche! Sie konnten sich einfach nicht dazu aufraffen, was sie aber nicht hinderte, sehr klug über Konzentration zu reden und jeden Tag neue unerhörte Entschlüsse zu fassen, die „morgen“ — natürlich nur nicht heute schon! — ausgeführt werden sollten.

Darum möge der Schüler jenes Wort, das Schiller den Oberst Buttler im »Wallenstein« sagen läßt, als strahlenden, nie untergehenden Stern am Himmel seiner Seele aufsteigen lassen:

»Den Menschen macht sein Wille groß und klein!«

Es ist gegen das Weltgesetz, daß Willensschwächlinge auf die Dauer Erfolg haben könnten. Im Gegenteil, sie müssen scheitern und sie sollen auch scheitern. Alle guten Genien des Menschengeschlechtes rufen ihr tausendhöriges Amen dazu. Denn was könnte der letzte und höchste Sinn unseres Lebens wohl anderes sein, als daß wir als Menschen bewußt jene Vollkommenen werden, die wir als göttliche Geistwesen seit Ur-ewigkeit her sind: Liebeswille! Schöpferwille! Weisheitswille! Darum ruft dir auch dasselbe Weltgesetz zu: Ist dein Wille stark, dein Bewußtsein klar, dein Motiv und dein Ziel deinem Charakter und deinen Fähigkeiten angemessen, so daß ihr beide

zueinander paßt vor dem Auge der richtenden Weltvernunft, so sollt ihr beide auch miteinander Hochzeit feiern. Darum stecke dein Ziel hoch, so hoch als du darfst, nämlich so hoch, wie du dich selber in deinem tiefsten und innersten Wesen emporrichten kannst, ohne daß du dich eitel auf die Zehen stellst. Du und dein Ziel, ihr werdet beide miteinander abgewogen und abgemessen bis auf den tausendsten Teil eines Quentchens und Millimeters.

Das ist die große Harmonie, die durch das ganze Weltall geht. All das myriadenfache Geschehen, nicht nur auf unserem Planeten, sondern bis hinaus in die fernsten Fernen der Sternenwelt ist durchpulst von diesem unwandelbaren Ordnungs- und Ausgleichungswillen, der ewig und überall dafür sorgt, daß sich das scheinbare, in zahllose feindliche Einzeldinge auseinander fallende Chaos zum einheitlichen licht- und sinnvollen Kosmos gestaltet. In diesem Kosmos bestimmt niemand anders dir deinen Platz, als immer und ewig nur du selbst, denn jener eherne und ewige Ordnungswille, der das Hohe zum Hohen, das Kleine zum Kleinen, das Böse zum Bösen und das Edle zum Edlen stellt, ist mit dem tiefsten Kern deines eigenen Willens geheimnisvoll und wunderbar ineinander verwoben. Ob du es weißt oder nicht weißt, ob du es wünschest oder nicht wünschest, ob du es, menschlich genommen, »willst« oder »nicht willst«, letzten Endes willst du, was der Weltwille will, denn letzten Endes bist du als Mensch nur der vergängliche, wesenlose Schatten, den du als unvergängliche Licht-Wesenheit gewissermaßen auf die Wand der Materie oder des irdischen Daseins wirfst.

Darum kann zwischen dir und dem Weltwillen in Wahrheit niemals Uneinigkeit herrschen. Haderst du

mit Gott, verwünschest du dein Schicksal, klagst du die Sterne an über dein vermeintlich zu Unrecht erlittenes Geschick, so sitztest du in Wahrheit nur über dich selbst zu Gericht. Du bist dein eigener Angeklagter, aber weil du es bist, so stehst du auch einem Richter gegenüber, der dich auf das Genaueste kennt, er hat alle deine Strafacten vor sich, nicht nur die von heute, sondern auch die aus längst zerbrochenen Daseinsformen, und richtet dich unbestechlich, mitleidlos und dennoch voller Güte. Aber diese Güte ist übermenschlicher Art, fremd und hoheitsvoll, als ob ein Gott zu Gericht säße, der mit demselben heiteren königlichen Lächeln Freispruch oder Tod verkündet. Ja, du kleines, sterbliches Menschlein, solch eine Herrlichkeit wohnt in dir, will sich dir offenbaren und sieht in dieser Offenbarung, die immer drängender, machtvoller, köstlicher werden will, den tiefsten Sinn, das einzige wahrhafte Ziel deines Lebens überhaupt.

Also das Verschmelzen deines kleinen sterblichen und persönlichen Menschenwillens mit dem in dir wohnenden gewaltigen, unsterblichen und überpersönlichen Weltwillen ist die große Aufgabe, die deiner harrt, wenn du ein fleißiger, verständnisvoller und würdiger Schüler in Konzentration werden willst. Nun verstehst du, daß Konzentration in Wahrheit den ganzen Menschen erfordert, denn jene Willensverschmelzung ist nicht etwa ein fern abseits liegender religionsphilosophischer Gedanke irgendwelcher Stubengelehrten, sondern das Ziel all und jeder Religion, ja, noch mehr, ist die Religion aller Religionen, der innerste Geist der Religion selbst. Sie ist die praktische und tatsächliche Verwirklichung des Christus-Wortes: »ICH und der VATER sind eins!«

Und gerade an diese praktische Verwirklichung knüpft Christus die ungeheure Verheißung an: »Ihr sollt noch größere Wunder tun als Ich.« Weiter aber gibt er auch den direkten Befehl, den Weg der Konzentration zu beschreiten, denn dieser allein führt ja zur Vollkommenheit. Er aber befiehlt: »Ihr sollt vollkommen sein, wie euer VATER im Himmel vollkommen ist!« Also noch einmal: Liebeswille, Schöpferwille, Weisheitswille! Und war der erste Befehl das Wallensteinwort vom starken Willen, der den Menschen groß macht, so lautet der zweite Befehl: »Wolle werden, der du bist!« — Was aber bist du? Nicht Fleisch und Blut, das heute in rosigen Farben blüht und morgen in Staub und Asche zerfällt, sondern Geist, Bewußtsein bist du, ewig triumphierend über allem Vergänglichem. Die Anerkennung deiner unsterblichen höheren Wesenart wird also gefordert, und diese Anerkennung sollst du dir — deinem kleinen sterblichen Menschentum zum Trotz — abringen, abkämpfen, wenn es auch einen Kampf geben sollte auf Leben und Tod. Und es wird ihn geben, denn noch kein Schüler hat jemals vermocht, ohne die ganze Bitternis dieses Kampfes durchkosten zu müssen, die goldenen Äpfel vom Baum des ewigen Lebens zu pflücken.

Und jetzt kommt die Praxis! Sie setzt ein mit der entscheidenden Frage:

Wie ist dein Innenleben gestaltet? Steht es in Harmonie mit der Majestät und Größe deines ewigen Seins, hat es Berührungspunkte mit der höheren Lichtwelt oder gravitiert es nach unten in das Reich des Nichterkennens, der Schwäche, der Finsternis?

Willst du ein wirklicher Schüler der Weisheit werden, wie Theosophie ihn gestaltet, theosophische Philosophie ihn verkündet, also eintreten in die ernste Tem-

pel-Vorhalle wahrhafter Konzentration, so muß vor allen Dingen deine Gedankenwelt emporgehoben, gereinigt, geweiht und geheiligt werden. Emporgehoben wird das Innere durch die Erkenntnis deiner höheren geistigen Wesenart, also dadurch, daß die Unterscheidungskraft in dir erwacht, die ebenso weise wie scharf zu sondern versteht zwischen dem sterblichen und dem unsterblichen Teil in dir. Dann wirst du aufhören, dich in deinem wahren Sein zu verwechseln mit dem, was in dir nur ein scheinbares, ein schnell vorüberhuschendes Schattendasein besitzt. Bist du Geist, dann bist du nicht Stoff, bist du nicht Stoff, dann bist du auch nicht der Körper, bist du nicht der Körper, wie kannst du von Alter, Krankheit und Tod sprechen, da du doch weißt, daß dies Zustände sind, denen wohl die Form, niemals aber der diese Form schaffende und ihr erst Leben gebende Geist unterworfen sein kann. Also von nun an wirst du diesen Kardinal-Irrtum dahinfahren lassen und dafür die große Wahrheit in dir zum Bewußtsein bringen, daß du, der Geist, der Funke des ewigen Gotteslichtes, in ewiger Jugend stehst und nicht das geringste zu tun hast mit den Veränderungen des Stoffes. Ob der Schnee der Jahre dir das Haupt umrieselt, die Wangen sich furchen, die Augen sich trüben und dir die sonst so lachende Welt immer mehr und mehr entschwindet wie fern verhallender Geigenklang, halte fest, daß all' dies nur Maya, nur verfliegender Schein ist, und daß die einzige wahrhafte Wirklichkeit du, du allein bist, du, die nie alternde Seele, du, der ewig totlose Geist. So rufst du die Kraft in dir wach, das heroische Element, die siegende Freude der Seele, die alle vermeintliche Trübsal und Finsternis in blühendes Licht auflöst. Ja, Kraft, Jugend und

Freude, das sei fortan der dreifache Grundakkord, auf den alle Melodien deines Lebens abgestimmt sein mögen.

Und nun schaue dir jetzt noch einmal deine bisherigen Ziele an. Wie winzig, kindlich, wie puppenhaft erscheinen sie dir, gegenüber dem einen überragenden, gewaltigen Ziel, das in der Erkenntnis besteht deiner eigenen göttlichen Herrlichkeit. Von nun an wird dieses Ziel der Ziele funkelnd vor deiner Seele stehen. Ihm steuerst du zu, wie das große Meerschiff stolz an den kleinen, bescheidenen Fischerdörfern vorüberdampft, weil sein Ziel der Hafen der mächtigen Seestadt ist. Und dennoch wirst du nicht fremd und feindlich der Welt gegenüberstehen, sondern im Gegenteil, frei von allen Verneinungen wirst du jetzt überhaupt erst anfangen können, das Leben wahrhaft zu bejahen, nicht nur in seinen lichten und lachenden Farben, sondern auch in seinen dunklen, ernsten, schattenden Strichen. Ja, gerade in diesen wirst du es bejahen, denn gerade diese wirst du mit deinem quellenden, seelischen Sonnenlicht überströmen, daß sie wunderbar aufleuchten in geheimnisvoller, heiliger Schöne und Köstlichkeit. So also hebst du dein Innenleben empor durch Erkenntnis deines göttlichen Urquells und durch den Entschluß, diesem deinem göttlichen Urquell gemäß auch das Ziel des Lebens zu setzen. Hoch, funkelnd, einen einsamen Stern — also siehst du das Ziel am nächtlichen, wolken- und sturmdurchzogenen Himmel deines irdischen Daseins. Scheint der Stern auch manchmal undurchdringlich verdunkelt, immer wieder brechen seine Strahlen sich Bahn und weisen dir den Weg.

Nun aber fragst du mich, wie soll das Gedankenleben gereinigt werden¹⁾? Vor allen Dingen, wovon? Und zweitens, mit welchen Mitteln? Darauf antworte ich dir: Denke, du hättest oben im Dachstuhl deines Hauses dir einen Taubenschlag eingerichtet. Eine Menge Tauben flattern da ein und aus, weiße, blaue, rötliche und buntgesprenkelte in allen möglichen Farbenschattierungen. Nicht alle Tauben gehören dir, viele sind zugeflogen aus anderen Schlägen, und manche deiner Zöglinge befinden sich augenblicklich auf fremden Dächern oder schwirren da und dort um irgendwelche ferne Giebel umher. Siehst du, nun aber besitzt jeder Mensch im Dachstuhl seines Leibes, nämlich in seiner Gehirnkammer, solch einen Taubenschlag, und dessen beflügelte Insassen, die tausendmal schneller und lebendiger sind als alle Tauben der Welt, nennen wir die Gedanken, Gefühle, Empfindungen. Auch hier herrscht ein fortwährendes Ein- und Ausströmen, ein Hin- und Herfliegen und Flattern von einem Dachstuhl zum anderen, ohne daß aber die betreffenden Besitzer davon eine Ahnung haben. Woher kommt diese oder jene Empfindung, sei es in Sympathie oder in Antipathie, diese oder jene plötzliche Neigung und Anwandlung, woher kommt dieser oder jener Gedanke? Ist er wirklich bei dir heimatberechtigt oder wurde er in einem fremden Gehirntaubenschlag ausgebrütet und ist also nur ein zugeflogener Gast? Prüfe dich, prüfe deine Gedanken und Empfindungen, ob du zu ihnen und sie zu dir gehören, mache dich frei von fremden Eindringlingen und dulde nicht länger, daß deine heilige Geistes- und Herzenswerkstatt die Herberge für alles mögliche durchziehende

¹⁾ Man lese das reich illustrierte Werk von Besant-Leadbetter »Gedankenformen«, II. Aufl.

oder hin- und her schwirrende astrale Gedankengesindel ist. Zwingen dich, von nun an eine strenge Musterung durchzuführen, sei dein eigener Schupomann an deinem Gedankentor und lasse keinen der lockeren geflügelten, unsichtbaren Gesellen hindurch, ohne daß er dir seinen Paß hat vorgezeigt.

Der erste Befehl aber, den du als endlich dich selbst in deiner Hoheit erkennendes Geistwesen an dein Inneres ergehen läßt, soll lauten: »Hinaus mit allen neidischen, gehässigen, rachsüchtigen, eifersüchtigen Empfindungen. Nie mehr soll ein derartiges Gewächs, das den ganzen Garten meiner Seele verunziert, in mir Wurzel schlagen. Früher, so lange ich noch als kleiner Alltagsdutzendmensch dachte, waren solche Empfindungen mir vollkommen angemessen, sie gehörten einfach und naturnotwendig zu mir, wie der häßliche Geruch zum Stinktief und der Giftsaft zur Kobra gehört. Aber eine Auferstehung hat stattgefunden, umgewandelt bin ich, und kraft dieser Umwandlung gehören Güte, Wohlwollen, Vergebung und Freundlichkeit allen Wesen gegenüber ohne Unterschied jetzt ebenso selbstverständlich zu mir, wie früher die Gegenteile. Die Fähigkeit aber zu jener Dämonenvertreibung und Aussaat weißer Lilien, wo könnte ich sie wohl anders hernehmen, als aus dem lange verschüttet gewesenem, nun aber freigelegten grenzenlosen Machtborn meines eigenen höheren und ewigen Bewußtseins und Willens. Dieser höhere und ewige Wille ist aber nicht etwa eine mir anhängende Eigenschaft, vielmehr bin Ich dieser Wille und Machtborn selbst, ja Ich selbst. Aber dieses Ich ist das große ICH, ist das göttliche ICH, während das kleine menschliche Ich nichts weiter als eine jeden Augenblick schnell entstehende und jeden Augenblick ebenso schnell sich wie-

der auflösende Schaumblase in dem ewigen Sprudel dieses Machtborns sein kann. So hebe ich mich empor durch mich selbst zu mir selbst, reinige mich von mir selbst und durch mich selbst, weihe, heilige und gelobe mich — wem? Wem wohl anders als wiederum niemandem sonst als mir selbst, ja, nur mir selbst!

So lange diese Revolution nicht stattgefunden hat im Innern des Schülers, ist alles verfrüht und umsonst. Er ist überhaupt kein Schüler, er ist ein törichtes, schwirrendes Nachtgetier, das sinnlos um die heilige Flamme der ewigen Weisheit herumschwärmt und jeden Augenblick in Gefahr ist, sich verhängnisvoll die Flügel zu sengen. Erinnern Sie sich an die Worte im »Faust«, die Goethe den Satan ausrufen läßt:

»Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln,
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm,
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm!«

Sehen Sie sich jene Entarteten an, die ehemals — lang, lang ist's her! — Adler werden wollten und die sich jetzt nicht mehr vom platten Boden erheben können, weil ihnen die Flügel versengt sind. Kriechen müssen sie fortan, und wo sie kriechen, hinterlassen sie eine unreine Spur. Längst ist ihnen jeder sittliche Halt geraubt, für Andacht, Glaube, religiöse Sehnsucht, ernsthafte Hingebung und Opferbereitschaft haben sie nichts weiter übrig, als eine höhnische Lache. Sie bilden sich ein, sogenannte Verstandesmenschen zu sein, sind aber in Wahrheit das Gegenteil, intellektuelle Schwächlinge, die aus Trägheit, Unvermögen und Übererheblichkeit es niemals fertig gebracht haben, eine starke und große philosophische Idee bis in den Grund hinein in sich zu verarbeiten. Ihr Intellekt, auf den sie pochen,

knickt zusammen wie ein störrischer Esel, sobald man ihm eine wirkliche Last auflegt, während ihr vermeintlicher Wille nichts anderes ist, als ein ohnmächtiges Wünschen, ein häßliches Schielen nach den goldenen Äpfeln, die aber hoch genug hängen, um vor ihnen sicher zu sein. Scheinbar sind sie noch Menschen, richtiger aber nennt man sie Schalenmenschen, denn in ihrem innersten Wesen, von dem sich das höhere Ich längst mit Trauer und Schauer losgelöst hat, sind sie nichts weiter als wandelnde Leichen und daher verbreiten sie überall, wo sie auftauchen, durch ihre bloße Gegenwart eine verpestende Atmosphäre grinsender Negation. Das sind die grauenvollen, gescheiterten geistigen Wracks, die draußen im Meer treiben, für den Neuling, der sie nicht zu erkennen vermag, eine schlimme Gefahr, für den Kundigen aber ein Gegenstand, den man mit schweigender Nichtbeachtung in weitem Bogen umschiffet. Wie vieler Inkarnationen bedarf eine solche Seele, durch welche eine lang, lang andauernde Leidensschule wird sie nicht wandern müssen, nur um den Unrat hinwegzufegen, den sie in diesem einen Leben in sich aufgehäuft hat.

Jetzt werden wir es verstehen, warum der Lehrer in Konzentration immer und immer wieder den Schüler ermuntert: Pflege die schönen, lichten Eigenschaften, die herrlichen Blumen der Seele, Ehrerbietung, Dankbarkeit, Andacht und Opferbereitschaft! Sorge, daß Dir nicht die Flügel verkümmern, wie bei dem Alltagsmenschen. Lasse sie wachsen, daß sie brausende Cherubschwingen werden, mit denen du dich erheben kannst als ein Auferstandener aus dem Reich jener wunderlichen Toten, welche behaupten, daß sie lebendig wären.

Haben wir uns endlich so weit hindurchgerungen, sind wir aufwärtsgestiegen in die reinen Lüfte des Geistes, dann tritt die schwierige Frage an uns heran: Wie halten wir uns aufrecht in dieser geistigen Höhe innerhalb des mächtig hinabziehenden und zerrenden Außenlebens, in dessen Strudel wir als Kämpfer um Luft, Licht, Brot und Erfolg, also um unseren bescheidenen Platz an der Sonne, nun einmal mitten hineingestellt sind? Welche Hilfsmittel gibt uns die theosophische Philosophie, um diesen ungeheuren Kräften widerstehen zu können? Wer nur ein wenig in solchen Dingen Erfahrung hat, der weiß sehr genau, daß die Schwierigkeit nicht darin besteht, zu großen Gedanken sich überhaupt zu erheben, sondern vielmehr in der Schwäche, sie wieder fahren lassen zu müssen, sie auf die Dauer nicht halten zu können. Es ist, als ob man auf holprigen Wegen kreuz und quer über Berg und Tal einen bis an den Rand vollen Topf Milch tragen müsse, von dem man, wie es im Märchen befohlen wird, keinen einzigen Tropfen verschütten darf. Aber Familie, Umgang, Beruf, Geschäft, ganz gleich, ob ich Chef oder Angestellter, groß oder klein, Kanzler oder Ofenheizer bin, kurz, die tausend und abertausend Formen der Lebensgemeinschaft aller mit allen, in deren Netz ein Jeder verstrickt ist, sind eben jene holprigen Wege, auf denen wir stolpern und stolpern und lernen sollen, die Milch nicht zu verschütten. Klar auf der Hand jedoch liegt es, daß Außen- und Innenwelt harmonisch zueinander abgestimmt sein müssen, daß dies eben das große Problem ist, von dessen restloser oder teilweiser Lösung auch die Grade des Erfolges oder Mißerfolges, des Friedens oder Unfriedens, der Verblendung oder Erleuchtung abhängen müssen. Künstler, die in Worten, Tönen, Farben

oder Marmor ein Kunstwerk schaffen, brauchen wir nicht alle zu sein, wohl aber sollen wir versuchen, aus dem sprödesten und härtesten Material, aus unserem eigenen persönlichen Leben Tag für Tag, Stunde für Stunde etwas herauszugestalten, in dessen Formen immer klarer und leuchtender das Antlitz des höheren Menschen sichtbar wird. Und nun laß uns reden von den geistigen Kräften, die diesem höheren Menschen siegreich innewohnen.

Damit wir uns aber richtig verstehen, sei noch eine kurze Betrachtung vorausgeschickt. Zwei Dinge gibt es, die uns beim Studium der Menschheitsgeschichte immer von neuem mit Interesse und Staunen erfüllen: Der Anblick wahrhaft großer Menschen und die glühende Liebe und Hingabe, die sie in ihrer Anhängerschaft zu erwecken wußten. Sie rissen den kleinen Menschen dadurch, daß sie ihn zu entflammen verstanden, über sich selbst hinaus und üben diesen Zauber noch heute. Denn ob jene großen Geister, jene Heroen der Tat, des Glaubens oder des Gedankens auch durch Jahrhunderte, ja, durch Jahrtausende von uns getrennt sind, wir selbst verspüren noch ihre magische Macht, unser Herz klopft höher, wenn ihr Bild aus dem Nebel der Geschichte vor uns hintritt. So sind sie in Wahrheit die großen Erfolgreichen, die nie untergehenden Sterne des Menschengeschlechts, die noch im Tod Triumphierenden. Denn noch im Tode entzünden sie Herzen, erobern sie Generation auf Generation, häufen Erfolg auf Erfolg. Je größer ein solcher Mensch gewesen, um so größer ist seine Macht noch heute über all die Seelen, die in den Bannkreis seines Geistes hineingeraten. Das ist Magie, zu deutsch die große Kraft, die aus dem reinen, ewigen,

göttlichen Urborn unmittelbar hervorströmt und der tiefste Quell jeder einzelnen Seele selber ist.

Auch des kleinen Menschen? Ja, auch des kleinen Menschen! Aber bei diesem ist der starre Panzer der Materie noch zu mächtig, er läßt die unsagbar feinen, zarten Geistestralen nicht durch, schließt sie von der Außenwelt ab, kerkert sie ein, und erst im Laufe vieler Inkarnationen bahnen sie sich unter tausendfältigen Mühen den Weg. Dann wird die Ohnmacht und Finsternis der Seele in Kraft und Licht verwandelt, der kleine Mensch wird ein großer, ja schließlich nach mannigfachen Zwischenstufen ein Mah-atma, ein von göttlicher Geistlichtkraft Erleuchteter — ein Herrscher und Diener des Kosmos. Hier haben Sie das Gesetz der Entwicklung, das keinen Abschluß kennt durch den Tod. Immer feiner und vornehmer, immer durchsichtiger für das ewige Geistlicht werden die Formen, die sich die Seele baut. Ob sie will oder nicht, der Geist selber treibt sie dazu, ihm das geeignete Werkzeug zur Offenbarung zu schaffen, denn er drängt nach außen, will sich offenbaren, weil sein ganzes Wesen Offenbarungsdrang ist — so im Mineral, in der Pflanze, so im Tier, im Menschen, im Cherub und hoch über den Cherub hinaus in unvorstellbare Geistesfernen.

Also, Freunde, das Geheimnis des Erfolges, jenes unerklärbare Köstliche, das wir den Zauber der Anziehung, die magische Macht der Individualität nennen, hängt mit unserem höheren Ich ebenso untrennbar zusammen, wie der Duft der Rose mit der Rose selbst. Lasse die Rose des Geistes in dir aufblühen, und ganz von selbst wird des Geistes Macht deine Aura durchziehen, dich ausstatten mit jener Anziehungskraft, ohne die ein nennenswerter und vor allen Dingen bleibender

und wachsender Erfolg nicht denkbar ist. Noch einmal aber rufe ich dir zu: Verstehe unter Erfolg nicht nur das äußere Vorwärtstommen allein, sondern auch die inneren Reichtümer der Seele. Sorge dafür, daß dir das Schicksal den Erfolg, den es dir auf der einen Seite gewährt, nicht auf der andern wieder fortnehmen muß, weil du unwürdig bist. Erfolgreich ist ein Leben dann zu nennen, wenn äußeres Glück und inneres Glück harmonisch Hand in Hand gehen. Diese Harmonie ist aber nur denkbar, wenn du selbst in gehorsamer Harmonie stehst mit dem großen kosmischen Weltgesetz, welches allen Wesen befiehlt: Steigt aufwärts aus der Materie zum Geist! Macht in euch den Weg frei für das ewige Licht!

Jetzt verstehen wir das Christuswort im Evangelium: »Trachtet zuerst nach dem Reich GOTTES, dann wird euch alles andere zufallen«. — Das Reich GOTTES aber ist in uns, ist jener schimmernde Stern der Seele, dessen Strahlen nach außen drängen und nach Offenbarung verlangen. Mache also deine göttlichen Kräfte frei; das ist der Sinn des Lebens, der Zweck des Daseins, das Ziel der Ziele und genau in dem Maße, in dem dir das gelingt, wirst du auch alle sonstigen Nebenziele erreichen als etwas ganz Selbstverständliches. Ja, noch mehr, sie werden dir »zufallen«, gleich reifen Früchten vom Baume, ohne daß du den Baum besonders zu schütteln brauchst. Sie sehen, daß Jesus von Nazareth schon vor Jahrtausenden die modernste aller Weisheitslehren verkündigte, die Lehre von der siegenden und alle Schwierigkeiten überwindenden Macht des höheren Ich im Menschen. Wahrlich, sie ist eine heilige Lehre und wir möchten wie eine Fanfare durch alle Länder und Städte, in alle Herzen hineinrufen den großen Gottesbefehl: »ICH will, daß ihr erfolgreich sein sollt!«

Doch nun, nach dieser wichtigen Betrachtung, in der wir die Notwendigkeit der geistigen Kräfteentfaltung erkannt haben, lassen Sie mich zu sprechen kommen auf die nicht minder wichtigen praktischen Einzelheiten. Kennen Sie das Gesetz der Isolation? Nein? Gut, also hören Sie. Isolation bedeutet Absonderung. Wenn ich einen mit elektrischer Kraft geladenen Gegenstand schützen will vor unbeabsichtigter Entladung, so isoliere ich ihn, d. h. ich umgebe ihn mit einer nicht leitenden, also den elektrischen Funken nicht hindurchlassenden Hülle. So ist der Gegenstand geschützt, die Kraft bleibt in ihm. Genau so soll es der Schüler machen, auch er soll sich schützen vor unbeabsichtigter Zerstreuung seiner geistigen Kräfte. Wenn nämlich auch der starre Panzer der Materie, von dem ich vorhin sprach, der freien ungehemmten Ausstrahlung der göttlichen Kraft noch für lange Zeit, vielleicht noch für viele Inkarnationen, den Weg verbarrikadiert, so kann er trotzdem nicht hindern, daß schon jetzt, wenn auch nur zuweilen, zarte Dämmerlichtstrahlen die Bahn nach außen finden. Es ist ähnlich wie in der Zeit des Vorfrühlings. Wohl sind noch in den alten winterlichen Schneemantel Wald und Feld gehüllt, aber dennoch wagt sich schon hier und da eine Knospe hervor, die ersten Zugvögel sind heimgekehrt und lassen kühn in dem verschneiten Tann ihr Liedchen hören. Die größten Hindernisse räumen wir dadurch hinweg, daß wir uns eifrig bemühen, ein reines Gedankenleben zu führen, daß wir gütig, wohlwollend, edel und vornehm denken, der höheren Kraft in uns vertrauen, ihrem göttlichen Willen Gehorsam leisten und die Sehnsucht in uns immer lebendiger machen nach dem Schönen, dem Guten, dem Wahren. Dann funkeln in immer reicherm Maße die magi-

schen Geiststrahlen durch unsere Aura, färben sie mit wundervollen lichten Farben, und überall, wo wir hinkommen, tragen wir in die erstaunten Herzen die Ahnung einer höheren und schöneren Welt hinein.

Aber ebenso sind wir auch in Gefahr, sobald wir uns unter die Menschen begeben — und das müssen wir ja — diese köstlichen Kleinodien zu verlieren. Ein einziger häßlicher Gedanke, ein törichtes Wort, ein vorschnelles Urteil, ein kindisches Lachen, kurz, ein einziges Hinabgleiten in die Welt der Banalitäten, und dein ganzer aufgesammelter magischer Schatz löst sich in Rauch auf. Wehe, wenn du dich an dem Tisch der geistig Toten, dieser wandelnden Gespenster, auch nur eine Minute wohlfühlen kannst, du, der Lebendige. Der Atem muß dir stocken in ihrem Dunstkreis, sonst bist du ihnen schon halb verfallen. Darum nimm dich in acht, als ob du in einer Bettler- und Gaunerherberge säßest und den berühmten Diamanten aus dem indischen Kronschatz in deiner Tasche trügest. So sorgsam achte auf deine inneren Schätze.

Stelle dir vor, du müßtest, umgeben von plaudernden Freunden und Bekannten, abends eine brennende Lampe durch den windzerzausten Park tragen. Du hörst auf die Gespräche deiner Begleiter, antwortest auch, scherzest mit ihnen oder bist ernst, je nachdem es der Gesprächsstoff und die Situation gebietet, aber immerfort gibst du auf die flackernde Flamme acht, die du zu schützen hast. Das ist Konzentration und des Schülers Aufgabe das ganze Leben hindurch: Schütze die Flamme, daß sie nie verlöscht. Ist sie erloschen, wirst du abirren, straucheln, stürzen und schließlich als gescheitertes Wrack am Wege liegen bleiben. Das Licht der Lampe sind jene durch Streben nach unver-

fälschtem höherem Menschentum in dir aufgesammelten magischen Geistlichtstrahlen. Sie erlöschen im Sturm der Begierden und Leidenschaften, sie flackern bedenklich im unachtsamen Verkehr mit der banalen Welt, aber sie glühen wundersam auf, wenn du dich Geistmenschen nährst, die für höhere Dinge nicht nur Interesse besitzen, sondern in ihnen leben und weben, den Adlern gleich, denen die Höhenluft des Gebirges Heimat ist. Fülle daher deine Lampe mit Öl und entzünde sie! Jahrzehnte, vielleicht Dreiviertel deines Lebens gehörtest du zu der Schar der Schlafenden. Deine Seele war eine jener törichten Jungfrauen, von denen im Evangelium erzählt wird. Sie warteten nachts auf die Heimkehr des Bräutigams und wollten ihm mit brennenden Lampen festlich geschmückt entgegeneilen. Aber seine Ankunft verzögerte sich, sie selbst überwältigte der Schlaf, das Öl in der Lampe verzehrte sich, die Lichter erloschen. Da erscholl plötzlich der Ruf: Er ist da! Die Schlafenden fuhren erschrocken empor, doch nun war es zu spät; ehe sie ihre Lampen füllen und wieder entzünden konnten, stand der Bräutigam vor ihnen.

Darum sei klug und fülle heute deine Lampe, heute entzünde sie. Fasse heute den Entschluß, einem höheren und edleren Menschentum den Weg in dir frei zu machen. Mache dir klar, daß ein solcher Machtbefehl etwas Ungeheueres ist, daß er aus deiner höheren Willenssphäre wie ein Blitz herniederfährt in die niederen erdgebundenen Bereiche der Seele. Er ist eine Kriegserklärung an dich selbst. Wie eine plötzliche Mobilmachungsorder ein ganzes Volk aufrührt, und im Nu seine bisherigen Lebensbedingungen sich ändern, indem alle wehrhaften Männer an den Grenzen zusammenströmen, um gegen den Feind zu marschieren, so

ist es auch hier in deiner eigentlichen und ewigen Heimat, in dem Land deiner Seele der Fall. Da bist du der Imperator maximus, und alle die Millionen kleiner und kleinster Geistwesen, die in den Atombezirken deines Ichs wohnen, werden sich beugen vor deinen Befehlen, sobald sie merken, daß du dir selbst gegenüber ein eherner Felsen und keine lächerliche Windfahne bist. Ferner sei überzeugt, daß alle guten Genien des Menschengeschlechtes, die, soweit es das Schicksal erlaubt, über den Nationen und den Einzelnen wachen, mit hochgespanntem Interesse auf dich herniederblicken und dir die Segenskraft ihrer Grüße und Wünsche senden. Bilde dir nicht ein, daß du zu unbedeutend seiest, um von ihnen bemerkt zu werden. Im Gegenteil, es ist unmöglich, daß dein Entschluß un bemerkt bleibt. Du hast deine Lampe entzündet, und ihr Strahl lenkt die Augen der Unsterblichen auf dich. Denke dir eine große dunkle Ebene. Da blitzt plötzlich in der Ferne ein Licht auf. Weit, weithin leuchtet es. Und doch ist es vielleicht nur ein höchst bescheidenes Lämpchen, das, in irgendeiner Tagelöhnerstube entzündet, zu dir herüberscheint. Aber es ist wirkliches Feuer, wirkliches Licht, darum leuchtet es und kann nicht verborgen bleiben. So muß auch deine Entschließung beschaffen sein. Hüte dich, daß sie nicht nur ein gemaltes Licht sei, sondern lasse sie herausgeboren werden aus wirklichem Willensfeuer, dann wird sie auch leuchten in wirklichem Erkenntnislicht und die Finsternis deiner Seele magisch erhellen. Geh in die Einsamkeit, wandere hinaus in die Natur, in den Wald, an den See oder schließe dich ein in dein Zimmer. Dann entspanne dich, lasse alle sonstigen Gedanken, Gefühle, alle Sorgen

und Hoffnungen hinter dir und meißele folgendes Mantram in deine Seele ein:

»ICH bin die ewig totlose, unsterbliche Seele, unvergängliches Licht aus GOTTES heiligem Urgeistlicht. ICH erkenne das brüderliche Band, das alle Wesen, hoch und gering, umschließt, feierlich an und tilge aus meinem Herzen allen Drang nach Vergeltung, allen Groll, allen Haß, alle Feindschaft für immer. So bin ICH im Einklang mit dem großen Gesetz, trete ein in den heiligen Strom und empfang — jetzt! — den Segen des HERRN.«

Wort für Wort denke dieses Mantram durch mit der ganzen Herzkraft, deren du fähig bist. Mache dir die ungeheuerlichen Folgerungen klar, die sich logischerweise naturgemäß an seine Behauptungen knüpfen müssen. Nimmst du die Behauptungen an, erkennst du sie als wirklich und wahrheitsgemäß, mußt du auch die Folgerungen anerkennen und mit dieser Anerkennung die unabweisbare Pflicht empfinden, von nun an dein Leben danach einzurichten. Nie hat größere Revolution mit Lärm und Geschrei einen Staat durchbebt, als diese Revolution, die auf unhörbaren Taubenfüßen herankommt, an den tiefsten Grundfesten deiner Seele rüttelt. In ein Mysterium¹⁾ bist du eingeweiht, in das heilige Geheimnis deines eigenen höheren Ich's. Du hast eine Weihe empfangen, die nicht von sterblichen Händen kam. Denn jener Initiator, vor dem du knietest im Geist, war niemand anders als das ewig Unsichtbare und Göttlich-Große, der Kern deiner innersten Seele selbst. Aus der

¹⁾ Die Geheimlehre, von H. P. Blavatsky. IV. 200. Red.

gemeinen Schar der Menschen bist du emporgehoben, hast einen Schatz gewonnen, so groß, so köstlich, daß ihm gegenüber die ganze Herrlichkeit der Welt verblaßt. Das ist der Krondiamant, den ich meinte, und den du von nun an immer, wo du auch weilst, verborgen mit dir herumträgst. Hüte dich, daß du ihn nicht töricht verlierst, noch daß er dir frech entrissen wird. Brüstest du dich aber mit ihm, so verwandelt er sich im selben Augenblick in eine wertlose Glasscherbe, die nur verdient, im Staub der Straße für immer zu verschwinden. Jeden Morgen, jeden Abend lasse deinen ersten und letzten Gedanken dieses Mantram sein, dadurch gewinnst du neue Kraft für jeden neuen Tag, meißelst tiefer und tiefer den Leben weckenden Sinn in den spröden Granit deiner Seele. Immer strahlender wird dann der verborgene Diamant in dir funkeln, bis du ihn nicht mehr verbergen kannst, denn aus deinen Augen, deiner Haltung, deinen Worten und Taten, aus deinem ganzen Wesen wird er verräterisch leuchten und erzählen von einem großen Osterwunder. Nicht also nur ein einmaliges großes Erlebnis wird hier gefordert, nicht eine kleine Gebirgsreise in die ätherischen Höhen, an die sich wieder Rückkehr in die gemütliche Stickluft des Alltags schließt, sondern Auswanderung aus der platten Alltäglichkeit wird verlangt, Auswanderung auf Nimmerwiedersehn in ein fernes unbekanntes Land, das der Geist dir zeigen wird.

Und wie du Schlaf und Erwachen geadelt hast, so sollst du auch lernen, deine Mahlzeiten in eine höhere Sphäre zu rücken. Denke daran, daß es der ewige GOTT ist, der einem jeglichen Wesen den Tisch deckt. Das einfache Stück Brot, das du zum Munde führst, der Schluck Wasser, den du genießest, ist durchdrungen von

göttlicher Lebenskraft. Lange Monate stand der Roggen auf den Feldern draußen. Die Sonne hat ihn gewärmt, der Regen hat ihn genährt, der Wind hat ihn gepeitscht, Mond und Gestirne sandten ihr Licht auf ihn, eine unendliche Fülle heiligster Lebensmächte sind am Werk gewesen, um jenes Wunder erstehen zu lassen, das wir das Korn nennen. Sieht dich das Stück Brot nicht mit den Augen GOTTES an? Hörst du nicht seine Stimme flüstern: Ich bin der HERR!? Kannst du es wagen, es zum Munde zu führen, ohne schweigend in Ehrerbietung und dankend deine Seele zu neigen? Wenn du so von nun an deine Mahlzeit einnimmst, wirst du immer, wo du auch weilen magst, an der Tafel der Götter sitzen als ihr gleichberechtigter Tischgenosse. Eine Kraft wird dich durchfluten, eine innere Freudigkeit deine Haltung straffen, die dich um Jahre jünger macht. Kein Wunder, du bist aus dem Schatten in die Sonne getreten, die Sonne durchstrahlt dich, und du strahlst sie wieder zurück, so daß ein jeder, mit dem du zusammenkommst, ihre Wärme empfindet.

Du selbst aber wirst durch diese in dir aufsteigende innere Sonne umgeformt werden in deinem gesamten äußeren Wesen. Jede Falte in deinem Gesicht ist die deutliche Wegspur von Gedanken und Empfindungen aller möglichen Art, die durch dich hindurchgewandert sind. Schau in das Antlitz eines Menschen hinein, der sich immer nur mit niederen Dingen beschäftigt hat — du wirst es ihm ansehen auf den ersten Blick. Trotz aller äußeren Bildung starrt der grobe, ungefüge Geist unverkennbar aus den Zügen hervor. Der Menschenkenner läßt sich durch Grimassen zurechtgestutzter Freundlichkeit und falschen Wohlwollens in solchen Fällen nicht täuschen.

In jedes Menschen Gesichte
Steht seine Geschichte,
Sein Hassen und Lieben
Deutlich geschrieben.

Was wir äußere Bildung nennen, Wissen, Zivilisiertsein, Kultur, ist nur ein zarter Firnis, der das eigentliche Wesen des Ichs wenig oder gar nicht verändert. Wie du aus uraltem adeligem Geschlecht stammen und dennoch bis in den letzten Blutstropfen hinein Plebejer sein kannst, ja, noch mehr, sein mußt, solange du nicht die große *Metanoia*, die innere Umkehr erfahren hast, so ist es auch hier. Stelle dir das Meer vor bei lachendem Himmel und Sonnenschein. Die ganze ungeheure Meeresoberfläche strahlt von flutendem Licht und tausend Farbenspielen, aber steige nur um ein wenig hinab in die Tiefe, da ändert sich erschreckend das Bild. Finsternis umgibt dich, die immer undurchdringlicher wird und von keinem Lichtstrahl etwas weiß. Das ist das Wesen des Menschen ohne die innere Sonne. Ist sie aber endlich emporgestiegen, dann ist auch die Zeit der Finsternis in der Seele vorüber, und alles nimmt wundersam andere Gestalt an.

Jede Linie deines Mundes hatte der alte Mensch in dir gezogen, so wie sie ist; der neue Mensch wird imstande sein, sie umzumodeln, wenn du nur willst. Keine Tafel zeigt eine so deutliche Schrift als unser Gesicht, das die Erfahrungen unseres Lebens verrät. Früher beschränkten wir uns darauf, äußerlich einen angenehmen Eindruck zu machen, wohl abgebürstet dazustehen als honette, gesittete Menschen und das innere Gerümpel klüglich zu verbergen. Jetzt aber räumen wir damit auf, wir werfen alles aus unserer seelischen Wohnung hinaus,

das nicht mehr zu dem vornehmen, königlichen Menschen paßt, als den wir uns erkannt haben. In vergangenen Zeiten bemühten wir uns, den inneren Menschen zu verbergen, und das hatte seinen guten Grund, denn wir schämten uns seiner. Die Formen der sogenannten guten Gesellschaft hatten ja gerade den Sinn, der Welt einen Eindruck über uns vorzutäuschen von dem, was wir in Wahrheit niemals waren. Scheinbares Interesse an fremden Interessen, geheucheltes Sichneigen vor der Bedeutung des anderen, falsches Zurückstehen, als ob man unter allen Umständen der letzte sein wolle, während doch jede Faser in uns schrie: Unter allen Umständen ich, ich, nur ich und nochmals ich! — Kurz, das ganze komödiantenhafte Wesen und Treiben des gewöhnlichen Gesellschaftsmenschen wird als unwürdig erkannt, und wir weigern uns, mitzuspielen. Nicht aber in dem Sinne, als ob wir die Formen verachten und den Bauer herauskehren wollen, sondern nur die toten Formen verachten wir, machen sie lebendig, indem wir unser jung erwachtes, neues Geistleben in sie hineinströmen lassen. Wir nehmen wirklich Interesse an fremden Interessen, denn das Bewußtsein unserer GOTTES-Kindschaft wird nur aufrecht erhalten, wenn wir das geschwisterliche Band, das alle Wesen verknüpft, unverletzt bewahren. Wir neigen uns wirklich ehrerbietig vor der Bedeutung des anderen, nicht vor seinem Titel und Rang oder gar vor seinem Geldsack, sondern vor dem geheimnisvollen Stern, der auch in seiner Seele strahlt, ganz gleich, ob er von diesem Stern etwas weiß oder nicht. Und drittens, wir wollen wirklich zurückstehen, gern und freudig die letzten sein, denn wir empfinden als Geistmenschen wie Bismarck empfand, als er an der Hoftafel einst einen geringeren Platz er-

hielt. Da lächelte er nur und sprach: »Wo ich sitze, ist immer oben.«

Das halte unter allen Umständen fest: Wo du sitztest, ist immer oben! Eine wunderbare Hilfe wirst du dadurch empfangen. Du wirst aufhören, dich eitel auf die Zehen zu stellen und größer erscheinen zu wollen, als du in Wahrheit bist, vielmehr wirst du immer echter, unverfälschter, immer gediegener werden. Und gleichzeitig wirst du von Tag zu Tag fester, unerschütterlicher an dem Platz stehen, wo das Schicksal dich hingestellt hat. Den Eitlen wirft ein Windstoß um, aber der Bescheidene dauert aus. Wenn du dich bemühst, Deine Gedankenwerkstatt rein und sauber zu halten, also versuchst, keusch, brüderlich und vornehm, als ein echter Ritter vom Geist, als wirklicher Geist-Edelmann oder Geist-Edelfrau zu denken, dann wird dein Angesicht bald Zeugnis davon ablegen. Du wirst die erfreuliche Entdeckung machen, daß du jünger, gesünder, angenehmer und hübscher aussiehst, als vor mehreren Wochen. Deine Freunde und Freundinnen werden glauben, daß du ein besonderes Lebenselixier ausfindig gemacht hast. Und das tatest du auch. Du hast ein wunderbares Zaubermittel entdeckt, das ist die Jüngerschaft. Sie ist es, die dich immer jünger und jünger macht. Kein scherzhaftes Wortspiel soll das sein, sondern eine tiefe, okkulte Wahrheit ist darin ausgesprochen. Versuche das seltsame Weisheitswort zu verstehen: Ein Jünger altert nicht! — Wie kannst du altern, wenn du in der Zeit der Entwicklung stehst, wenn es aufwärts mit dir geht, wenn du mit Entzücken verspürst, wie deine Seele unter der neuen inneren GOTTES-Sonne wächst und wächst, dem Bäumchen gleich, das sich im Frühlingswind schaukeln darf. Fortschritt ist köstlich, Stehenbleiben ist Tod.

Welche Freude, zu wissen: wir setzen Blätter und Blüten an. Alle Kunstwerke der Welt sind nichts im Vergleich zu einem vollkommenen Menschen. Und an solch einem Kunstwerk arbeitest du. Vergeude keine Zeit, aber haste und jage auch nicht. Sei tätig, als ob du schon bald dahinfahren müßtest, doch setze dein Ziel so weit und so hoch, als ob unendliche Zeitenräume dir zur Verfügung stünden. Und sie stehen zu deiner Verfügung! Zwar nicht dir, dem Sterblichen, wohl aber DIR, dem Unsterblichen, der du in diesem sterblichen Ich solange Quartier genommen, bis du dir eine würdigere Wohnung wirst bauen können. Was dir, dem Erdmenschen, an irdischen Zielen auch vorschweben möge, halte unverrückbar über alle Ziele hinaus dir immer vor Augen das Ziel aller Ziele, das höhere Menschentum. Nimm dich in Acht vor dem Denkfehler, den du begehst, wenn du sagst: »Was soll mir der höhere Mensch? Ihn brauche ich nicht zu dem von mir ersehnten Erfolg.« Gewiß brauchst du ihn! Diesen höheren Menschen hat GOTT, Natur, Schicksal, ganz gleich, welchen Namen du dem ewig Unerforschlichen geben magst, dir als Aufgabe hingestellt, er ist für dich der leuchtende Richtungspunkt auf dem Marsch durch die Finsternisse des Daseins. Nur so lange deine Seele diese Richtung behält, kannst du wagen, auf Erfolg zu hoffen. Alle Blumen, die das Schicksal dir zugedacht hat, und die darauf warten, von dir gepflückt zu werden, wachsen an den Wegrändern dieser deiner vorbestimmten Bahn. Verlierst du den Richtungspunkt, irrst du an Abgründen umher und durch ausgedörrte, öde Steppen. Drehe und wende dich, wie du willst, nur über die Leiche deines niederen kleinlichen Ich's geht der Weg zum echten Erfolg. Das ist unangenehm, aber schön und beweist

den heroischen Zug, der durch das ganze Weltall, durch die gesamte Entwicklung und durch die Seele des Menschen geht.

Wenn du dir diese Erkenntnis errungen hast, daß die große Forderung GOTTES an seine Söhne und Töchter Heroentum heißt, wirst du aufhören, mit deinem Herzblut dich an die Güter der Welt zu klammern. Du dringst ein in die okkulte Wahrheit jenes Wortes, das der indische Weise zu seinen Jüngern sprach: »Hänget nicht an!« Wer nicht anhängt, ist frei von der Knechtschaft des Besitzes, er versteht, daß nichts in der Welt sein Eigentum sein kann, daß alles, das Höchste, wie das Geringste, nur geliehenes Gut ist. Ein Mann stand in seinem Garten, freute sich des Besitzes, breitete die Arme aus und rief: »Dies Alles ist mein!« Da schüttelten die Bäume ihre Häupter, alle Grashalme stießen sich an und wisperten untereinander: »Der Narr! Er weiß nicht, daß wir GOTTES Eigentum sind.« Gedenke an jenen Erfolgreichen der Weltgeschichte, an den großen Napoleon. Wahrlich, er hing nicht an. Das bewies er, als er auf der einsamen Felseninsel Sankt Helena als Gefangener saß. Die halbe Welt hatte ihm einst gehört, nun war ihm nichts mehr geblieben als sein ruhmvoller Name und das Bewußtsein von der schicksalsgewaltigen Größe seines Sturzes. Und dennoch war er befriedigt! Er sprach: »Was ich verloren habe, war nicht mein eigen, darum verlor ich es. Aber was ich war, das bin ich heute noch und werde es bleiben im Gedächtnis der Nachwelt, solange Menschen Geschichte schreiben: Ich!«

So sollst auch du die kleine bescheidene Welt, nach der du dich sehnst, wohl erobern lernen, nicht weil sie des Eroberns würdig wäre, sondern um Wille und Kräfte machtvoll aus dir hervorzulocken, damit du winziges

Menschlein deinem göttlichen Ich in dir ein Stufe höher entgegen wachsen kannst und so den geheimen Sinn deines Daseins zu erfüllen vermagst. Deine Welt aber erobert du dir, indem du den Gesetzen der in dir wirkenden magischen Kräfte Gehorsam zollst. Die schlimmste Gefahr für dich bilden die ehemaligen Freunde und Bekannten, die gleich dir geistig geschlafen haben, darum gleich dir erfolglos bleiben mußten und es bis zum heutigen Tage noch sind, weil sie bis zum heutigen Tage sich aus ihrem Schlaf nicht zu ermuntern vermochten. Sie glauben nicht, daß es ein geistiges Ostern geben könne, sie lachen und höhnen, wenn du ihnen von derartigen Dingen erzählst. Darum sei auf der Hut vor diesen Gesellen, die jetzt unwürdig deines Umganges sind, verate nicht deinen Entschluß, bewahre das wundervolle Erlebnis der Weihe als heiligstes Geheimnis, presse die Lippen zusammen, wenn es in dir überströmen will und übe die Weisheit eines tapferen und kraftvollen Schweigens. Gehe den alten Kumpanen, soweit du irgend vermagst, aus dem Weg, fliehe sie, als ob sie von einer schrecklichen ansteckenden Krankheit befallen wären, und wahrlich sie sind es auch, und zwar von der ansteckendsten aller Krankheiten, der geistigen Schlafsucht, der religiösen Gleichgültigkeit und der damit naturnotwendig verbundenen absoluten Erfolglosigkeit.

Wenn du irgend Gelegenheit hast, pflege dafür Umgang, soviel du kannst, mit wirklich suchenden und mit wahrhaft erfolgreichen Menschen, wobei es vollständig gleichgültig bleibt, ob sie geschäftlich zu deiner Branche gehören oder nicht. Aber auch da lauert eine große Gefahr für dich, gib acht, daß du ihnen nicht schmeichelst. Ihre Kraft, die möglicherweise, ja wahrscheinlich, da du noch ein Anfänger bist, der deinigen überlegen ist, ver-

führt dich dazu. Widerstrebe, brich lieber, wenn es nicht anders geht, den Verkehr ab, aber Sorge, daß nicht ein einziges unwahres Schmeichelwort dir über die Lippen kommt. Tust du es doch, verlierst du an magischer Kraft, an wahren Glauben an dich, und du weißt, er ist das Märchengold, mit dem du allein imstande bist, dir Glück und Erfolg zu erringen. Beobachte den Erfolgreichen, studiere ihn, lege ihn auf den Seziertisch und vergiß auch nicht die Schar der Schweifwedler um ihn herum, die wegen einer Anstellung, einer Empfehlung, ja manchmal um eines hingeworfenen Brockens willen, den letzten Tropfen Magnetismus sich von ihm herausaugen lassen, ohne daß beide Teile von dieser seltsamen Tatsache die geringste Ahnung besitzen. Das ist der berühmte Tanz um das goldene Kalb. Hüte dich vor dem Gespenstertanz der geistig Toten, gedenke deines königlichen, unsterblichen Wesenteils und tanze nicht mit.

Dann wirst du auch Kraft und Klarheit gewinnen, deinem »Konkurrenten« gegenüber die richtige innerliche und äußere Haltung einzunehmen. Gewiß, wehre dich gegen ihn, lasse dich nicht von ihm erdrosseln, aber versuche auch ihm nicht den Weg zum Erfolg zu verbarrikadieren.

Sorge, daß nicht häßliche Feindschaft in deiner Seele sich einnistet, denn dieses Gefühl ist ein Dämon, der deine Seele langsam aber sicher von Grund aus vergiftet, so daß du über kurz oder lang aus dem Sattel geworfen wirst. Die Welt ist groß, mein Freund, sie ist eine weite Bahn und hat Raum genug für dich und deinen Konkurrenten. Nur der großzügig Denkende wird imstande sein, einen großen Erfolg zu erstreiten. Der kleinliche Geist dagegen, der voll Haß und Neid unwürdige Kampfesmittel nicht scheut,

wird das Spiel verlieren, und seien auch seine geschäftlichen Fähigkeiten noch so groß. Schließlich gelangt jeder dorthin, wohin er gehört, der Edle zu den Edlen, der Lump zu den Lumpen, denn der Wagen der Welt läuft auf den Rädern der Gerechtigkeit, er wird nicht gelenkt von einem höhnisch grinsenden Satan, sondern von einem strengen, ernsten und heiligen GOTTES-Willen. Sei fest und stark in dem Glauben an diese unwandelbare Weltordnung, allen vorüberhuschenden Scheinerfolgen der geistigen und sittlichen Plebejer zum Trotz. Mache dir klar, daß du mit deiner brennenden Lampe aus der unübersehbaren Riesenschar der Finsterlinge herausgetreten und von nun an dem kleinen Häufchen der Lichtträger zugezählt bist. Du bist eine Ausnahme geworden, ein innerlich Einsamer, ein auf Bergen Lebender, der nichts mehr zu schaffen hat mit dem dumpfen, warmen Stubenglück des Herdenmenschentums. Aber weil du eine solche Ausnahme wurdest, darum hast du auch Anspruch auf einen Ausnahmeerfolg. Wohl soll durch alle Herzen der große GOTTES-Befehl ertönen »Seid erfolgreich«, doch jeder Erfolg ist geknüpft an Bedingungen, an ein bestimmtes Maß von wollender, denkender, kämpfender Kraft¹⁾. Jede Anstrengung, sei sie noch so bescheiden, ist ein Spatenstich mehr an dem ungeheueren Gotthardt-Tunnel, der das Sterbliche mit dem Unsterblichen dereinst verbinden soll. Diesem einen und ewigen Zweck dient alles in der Welt, vom futter-suchenden Sperling bis hinauf zum Großkaufmann, zum Wissenschaftler, Philosophen, Dichter und Staatenlenker. Unsere Menschengemeinschaft ist ein mit zahllosen Schätzen ausgerüstetes Warenhaus. Unbeschreiblich

¹⁾ Die Bhagavad Gita. Poetische Übertragung von Dr. Franz Hartmann. Red.

köstliche Dinge gibt es zu kaufen, aber ebenso auch billige und allerbilligste Gegenstände. Alles liegt offen vor dir, du kannst auswählen, wonach dein Herz verlangt, nur den Preis mußt du zahlen. Die seltene Ware des Ausnahmeerfolgs ist auch ausgezeichnet mit einem Ausnahmepreis. Darum halte deine geistigen Schätze weisheitsvoll zusammen, verändere sie nicht an nichtige Dinge. Ja, wenn wir auf einsamer Insel lebten, jeder für sich, wo wir nur mit Wolken und Wind, mit Wald, Fels und Meer, mit Blumen und Tieren Umgang hätten, würden wir leichter in Harmonie zu bleiben vermögen mit dem wundersamen Rhythmus und Reigentanz, in den alle Dinge des Weltalls miteinander verschlungen sind, und der Zauber und Macht verleiht. Aber durch das Untertauchen in's Allzumenschliche, durch das völlige Aufgehen in Familie, Büro, Geschäft, Beruf, kurz durch das schauerliche satte Behagen am Kleinmenschentum, dem Ewig-Sterblichen, fallen wir aus jenem Reigentanze heraus und verlieren die köstlichen Kräfte, die wir uns in heiligen Momenten innerer Einkehr gesammelt haben.

Du bist in der Lage eines Menschen, der, zu einer hohen Feier geladen, mit einem kostbaren Gewand bekleidet, durch einen schmutzigen, dunklen Gang wandern muß. Wie sorgsam wird der Geladene darauf achten, ohne Flecken davon zu kommen. Du gehst zu Bekannten; auf der Straße passiert dies oder jenes interessante Ereignis. Kaum bist du eingetreten in den Kreis deiner Freunde, so wartest du schon ungeduldig auf die Gelegenheit, die Neuigkeit berichten zu dürfen. Du spürst ordentlich, wie sie in dir arbeitet, als ob sie ein lebendiges Wesen wäre und mit Gewalt aus dir heraus möchte. Das ist die Kraft, mit der sie geladen ist, und die du nicht durch Schwatzen verschwenden, sondern durch Ver-

schweigen in dich hineinbauen sollst. Grundsatz: Erzähle den Menschen nichts Neues! Befriedige nicht ihre Neugier! Du hast ihnen Edleres, Schöneres, Wichtigeres zu sagen. Wollen sie davon nichts wissen, sind sie taub gegenüber den Botschaften einer höheren Welt, gut, so behalte dein magisches Gold hübsch in der Tasche, schweige und versuche diplomatisch, sie selbst zum reden zu bringen.

Ach, wie gerne schwatzen sie darauf los und versuchen auf diese Weise ihren überflüssigen Magnetismus an den Mann zu bringen. Sie selber können nichts mit ihm anfangen, denn sie sind zu unwissend, zu interessenarm und zu geistig träge. Wenn du ihnen geduldig, wohlwollend, aufmerksam zuhörst, nimmst du ihre vergebende Kraft in dich auf. So strömen dir überall Kräfte zu, wie in einen tiefen See alle möglichen Rinnsale, Quellen und Bäche einfließen. Aber sei kraftvoll, stähle deinen Willen, werde ein Meister des Schweigens. Halte streng die eigene Neugier in Zaum. Da kommt ein lang erwarteter Brief vom Freund oder der Freundin. Geschäftliches ist es nicht, er hat also Zeit, aber du brennst auf den Inhalt und mit hastiger Hand öffnest du das Kuvert, nimmst das Schreiben heraus. Da legt dir der Lehrer lächelnd die Hand auf die Schulter und spricht: »Nicht jetzt am Morgen, erst heute abend lies den Brief. Bezwing dich! Jede Stunde des Aufschubs macht dich reicher an Kraft.«

Was du auch anstellen magst, wie die Situation auch beschaffen sei, immer sind zwei Möglichkeiten für dich gegeben, reicher oder ärmer an Erfolgskraft zu werden. Du bist in einem Gespräch begriffen, ganz gleich, welcher Art es auch sei. Halte einen Moment inne und frage dich, wer denn eigentlich in diesem

Augenblick aus dir heraus spricht, der ewige, vornehme, zurückhaltende Herr oder der vergängliche, unvornehme, vorwitzige Knecht? Der Herr wird niemals dem Knecht in die Rede fallen, er zieht sich schweigend zurück und beobachtet nur. Er hat Geduld, er hat Zeit, die ganze Ewigkeit ist ja sein eigen. Erst wenn es stille in uns geworden, feierlich stille, läßt Er sein Wort in uns ertönen. Spricht Er aus uns, überströmt er uns auch mit magischer Kraft, spricht aber der vorlaute Knecht, verlieren wir Kraft. Brich jede Unterhaltung ab, sobald du bemerkst, daß der innere Knecht sie führt. Und damit du den Knecht in dir immer erkennen kannst, zeichne ich hier sein kurzes Konterfei. Der Knecht will herrschen, will Recht behalten, will glänzen, stellt sich in den Vordergrund. Er weiß über alle Dinge am besten Bescheid, und die Brille, durch die er die Welt betrachtet, ist die einzig richtige, und diese Brille möchte er allen übrigen Menschen aufzwingen. In der Familie, im Beruf, im Geschäft, in Schule, Kirche und Parlament, überall ist er zu Hause, pflegt das Wort zu führen und seine Begleiter sind: Dreschen leeren Strohs, Unfriede und Erfolglosigkeit. Die öffentlichen Angelegenheiten sind ihm ein liebes Arbeitsfeld, der politische Gegner wird von ihm mit Vorliebe verdächtigt und moralisch gerichtet. Alle Weltanschauungsfragen sind seine ganz besondere Domäne. Da ist er orthodox. Wie er über göttliche Dinge denkt, ist die allein richtige Methode, der einzige Weg, der zum Heile führt. Wer einen andern Pfad zu wandern wagt, ist dem ewigen Abgrund geweiht, ein schwarzes Schaf und besessen von den Mächten der Finsternis.

Mache dir ein- für allemal den Grundsatz zu eigen: Nur keinen Wortstreit führen! Überlaß diese Torheit

jenen, deren Wort kein Gewicht, keine Kraft besitzt, und die selbst niemals reich an Erfolg sein werden.

Besonders nimm dich vor dem tückischen Fallstrick der gesellschaftlichen Unterhaltung in acht! Da stehen sie, die Viel zu Vielen, wie sie Nietzsche genannt hat, verstrickt in nichtssagendes Geschwätz, ohne zu ahnen, daß sie mit jedem unnützen Wort ärmer und ärmer, also immer erfolgloser werden. Wenn dich der Sturm der Leidenschaft in den Abgrund geschmettert, gewiß, dann bist du tief gefallen, aber du weißt es wenigstens, die Seele schmerzt, zerschunden und zerschlagen bist du. Doch gerade darum raffst du dich schnell wieder auf, nimmst alle deine Kräfte zusammen, machst eine Anstrengung so groß und so stark, wie du sie niemals zuvor gemacht, und siehe da, die Niederlage ist überwunden, in einen Sieg ist sie umgewandelt. Aber wer hilft dir aus der Freundschaft mit den Viel zu Vielen heraus? Eine solche Freundschaft gleicht gefährlichen Spinnwebfäden; die zarten Flügel der Seele verfangen sich, sie kann sich nicht in die Höhe schwingen. Du glaubst Rücksichten üben zu müssen und ahnst nicht, daß du mit diesen Rücksichten Verrat an dir selbst begehst, Erdengefangener bleibst und kläglich am Boden klebst. Sprich mir hier nicht von der Bruderschaft. Bruderschaft mit den niederen Ichen ist keine Bruderschaft. Wir sind nicht Brüder und Schwestern im Fleisch, sondern im Geist. Die heilige Einheit des Alls, die du dir zum Bewußtsein bringen sollst, hat nichts mit den niederen Persönlichkeiten zu schaffen. Die sind ja gerade die Nichteinheit, die Vielheit, das im höchsten Sinne Nichtvorhandene, die Unwirklichkeit, die große Täuschung, die ewige Maya niederster Art. Sicherlich, durch die selbstgeschmiedeten karmischen Fesseln wirst

du vielleicht noch lange mit ihnen verbunden bleiben, bist Schulter an Schulter mit ihnen hineingestellt in die Pflichten des Alltagslebens. Aber du sollst diese Scheinmenschen nicht über dich siegen lassen. Du mußt ihnen gegenüber eine Haltung bewahren, die sie stutzig werden läßt und ihnen hilft, aus ihrem geistigen Totenschlaf zu erwachen. Zwei Dinge müssen sie lernen im Verkehr mit dir. Erstens, daß zwischen dir und ihnen eine unsichtbare Scheidewand steht, und zweitens, daß diese Scheidewand nicht von dir, sondern von ihnen selbst errichtet wurde, von ihrer eigenen niederen Wesenheit. Erfülle deine Pflichten ihnen gegenüber auf das Genaueste, teile Mühsal, Arbeit und Ungemach mit ihnen, bemühe dich, ihre Leiden und Lasten ihnen tragen zu helfen, aber hüte dich, hüte dich, ihre nichtssagenden Freuden mitgenießen zu wollen. Ihr Zeitvertreib kann nicht der deine sein, sie vertreiben sich so lange die Zeit, bis die Zeit sie vertreibt, und sie tiefer und tiefer eintauchen, versinken und schließlich spurlos verschwunden sind in dem schauerlichen Sumpfe der Geistesträgheit, Willensschwäche und ohnmächtigster Erfolglosigkeit. Wenn du erfüllt bist von starken, hochwüchsigen Gedanken, hast du keinen Gefallen an ihrem Tand und Puppenkram, ihre Fröhlichkeit stimmt dich finster, ihr Lachen zerreißt die Harmonie deiner Seele.

Harte Worte, gewiß. Vielleicht wirst du ängstlich fragen: Sind sie auch vereinbar mit dem christlichen Geist? Ich denke, ja. Lies einmal offenen Blickes, ungetrübt durch Orthodoxie, das Evangelium durch. »Der höhere Mensch«, das ist der Stern, der durch alle Kapitel hindurchschimmert. In Jesus selbst wird dieser höhere Mensch in seiner Vollendung dargestellt. Wie urteilt er über die Finsterlinge, die in den dumpfen

Abgründen der lichtlosen Tiefe wandern und nicht hinauf in die Höhe wollen? Tote nennt er sie! »Laß die Toten ihre Toten begraben«, ruft er dem Jüngling zu, der ihm nachfolgen will, aber einen kleinen Aufschub erbitten möchte, um seinen Vater zu bestatten. Dieser sanftmütige Jesus wird sehr unangenehm, wenn die Rede auf den honetten, glattgescheitelten, wohl abgebürsteten Alltagsmenschen kommt, der nichts von höheren Dingen wissen will. »Schüttelt den Staub von euren Füßen!« befiehlt er den Jüngern.

Aber lassen wir das Theologische aus dem Spiel und bleiben wir bei den praktischen Anweisungen. Einen äußerst wichtigen Wink gebe ich dir jetzt, dein ganzes Leben vermag er umzugestalten, wenn du imstande bist, ihn durchzuführen: Hier ist dieser Wink: Sprich nicht über Abwesende! Lobe sie nicht, tadle sie nicht, ändere sofort, sobald sie erwähnt werden, das Thema. Mit einiger Übung und Aufmerksamkeit wird dir diese Schwenkung gelingen, ohne daß es irgendwie auffällt. Bedenke, welcher Fülle von Mißhelligkeiten du aus dem Wege gehst, wenn du nicht mehr über Abwesende sprichst. Zu deiner größten Verwunderung wirst du erkennen, daß du damit eine unüberschreitbare Grenzlinie geschaffen hast, gewissermaßen einen breiten Wassergraben, über den der gefährliche Dutzendmensch sich nicht an dich herandrängen kann. Auf wunderbare Weise wirst du durch diesen Entschluß isoliert. Dadurch, daß du tagein, tagaus mit dir kämpfen mußt, um ihn durchzuführen, machst du eine Kraft in dir rege, die dich turmhoch über das Heer der Schwatzenden hinwegträgt. Kannst du dir denken, daß du mit dieser den meisten Menschen unbekannten aufgestauten Kraft in der Seele erfolglos bleiben könntest in deinem geschäftlichen oder

sonstigen beruflichen Wirken? Ich sage dir, all' die schweren Hindernisse, an denen du bisher wie vor unübersteiglichen Barrikaden zusammengebrochen bist, werden vor dieser neuen Kraft nicht Stand halten, sie lösen sich auf in ohnmächtigen Rauch und Wind, und wie ein Imperator in eine eroberte Stadt einzieht, so wirst du deine Ziele erreichen.

Selbstverständlich ist dazu notwendig, daß du die errungene köstliche Kraft nicht durch anderweitige törichte Dinge verunreinigst, schwächst oder gar verlierst. Darum gebe ich dir hier den zweiten Wink: Verabschiede deine bisherige Herzensgeliebte, die Eitelkeit! Verzichte darauf, von heute ab auf die Menschen »Eindruck« machen zu wollen, nicht etwa weil du zu gering, sondern im Gegenteil, weil du zu hoch von dir denkst. Das ist nicht Eitelkeit, das ist tiefstes, ehrerbietigstes Sichneigen vor dem göttlichen Stern in dir. Hältst du das seelische Auge unverrückbar fest auf ihn gerichtet, fragst du nicht ängstlich nach dem Eindruck, den du auf die Menschen machst. Wer Eindruck machen will, ist unecht, will vortäuschen, was in Wahrheit nicht da ist, und kann darum niemals unverfälschte Erfolgskraft in sich entwickeln. Hat ein solcher Mensch wirklich auf der einen Seite Erfolg, nimmt ihm das Schicksal auf der anderen Seite den Erfolg wieder weg. Weil er selbst nur ein halber oder gar nur ein Viertelmensch ist, gönnt ihm das Schicksal auch nur einen halben oder Viertelerfolg. Beneide nicht solche scheinbar Erfolgreichen. Übertünchte Gräber sind sie, mit Erfolg übertüncht, aber drinnen lauert der Tod, die krasse Erfolglosigkeit. Noch einmal, sei frei von der Eitelkeit, die wie ein heimlicher Vampyr die edelsten Seelenkräfte dir raubt, sich satt frißt an dem Mark deines Lebens. Frei wirst du von

diesem Parasiten nur dann, wenn du dich tragen läßt von dem göttlichen Geist in dir. Dann fragst du nicht mehr, welchen Eindruck mache ich, sondern die Rollen sind umgekehrt, du verlangst von jedem einzelnen, daß er auf dich einen guten Eindruck mache. Ja, das verlangst du von ihm. Diese strenge Forderung trage stillschweigend an jeden heran, der mit dir zusammentrifft, und lasse dich selbst ganz aus dem Spiel.

Wehre plumpe Vertraulichkeiten und Banalitäten kühl von dir ab und Sorge dich nicht, ob du es mit dem Betreffenden vielleicht dadurch verderben magst. Ganz besonders sei auf der Hut, wenn ein Höhergestellter, ein Vorgesetzter, ein Chef auf solche Weise sich zu dir »herabläßt« und bei dem niederen Menschen in dir anklopfen will. Bleibe höflich, aber laß ihn unbedingt merken, daß er sich in der Tür geirrt hat. Wenn du aus kleinlicher Menschenfurcht, vielleicht gar aus Sorge für Stellung, Brot und Geschäft anders handelst, bezahlst du diese Niederlage — denn das ist sie! — mit einem beträchtlichen Teil deiner angesammelten Erfolgskraft. Lerne erkennen, daß du mit dem Entschluß, ein magischer Mensch zu werden, in einen immer währenden Krieg hineingestellt bist. Immerfort muß du Gewehr bei Fuß stehen und den Feind erwarten! Jeder unbewachte Augenblick kann dich zurückdrängen, zu Boden werfen, dir bitteren Verlust an Erfolgskräften zufügen, aber jeder weise und tapfer benützte Moment kann dir auch Sieg verleihen und dich wunderbar stärken. Die lichten Götter droben in den höheren Sphären, die durch die Menschenfinsternis da unten dein brennendes Lämpchen aufblitzen sehen, lächeln dir freudige Grüße zu, wenn du siegst, aber ebenso grinsen auch alle Dämonen ihr höhnisches Satanslachen, so oft du am Boden liegst. Gönn ihnen

nicht den Triumph! Bedenke, daß du nicht nur für dich und deinen individuellen Lebenserfolg dich abmühst, wenn du die Bahn in dir frei zu machen suchst für das höhere Menschentum. Mache dir klar, daß du damit die Sache der ganzen Menschheit vertrittst, daß du die unbeschreiblich hohe und heilige Ehre hast, einer ihrer Vorkämpfer zu sein, denn das Ziel der Menschheit, dem sie langsam aber sicher, wenn auch auf tausend Umwegen, entgegenmarschiert, was könnte es wohl anders sein als der höhere Mensch? Daran denke, wenn stille, trostlose Stunden kommen, und die Kraft dir erlahmen will. Leicht wird der Mensch müde, wenn er immer und immer nur für die eigenen Interessen zu arbeiten hat, er kriecht in sich zusammen, wird klein und unvornehm, sein Blick verengt sich, schließlich kennt er nur noch den winzigen Kreis, in dem sein jämmerliches, vertrocknetes Ich das Zentrum bildet. Aber machtvoll wächst seine Ausdauer, größer und größer, immer herrlicher dehnt sich die Seele ihm, gleich der Blume im Sonnenlicht, wenn er in freier Liebe mitschaffen darf an dem Heil von Vielen. Diese Tatsache ist ein wundervoller Beweis für das Göttliche in der menschlichen Brust, und du solltest sie dir zu eigen machen und danach zu handeln suchen. Vor allen Dingen halte fest den Gedanken, du bist mit einer der Pioniere der Menschheit, und an diesem Gedanken trinke dir wie aus einem Becher köstlichen Weins neuen Mut, neue Kraft, neue Ausdauer auf deinem einsamen Vorposten. Wenn der Feldherr hinaus zu den äußersten Posten reitet, Sorge, daß er dich wachend finde und nicht mit Augen voll Schlafes.

Theosophische Philosophie spricht von 4 Klassen von Menschen oder von 4 großen Entwicklungsstufen, auf denen das Heer der menschlichen Charaktere im

Laufe der sich wiederholenden Inkarnationen den rauhen Bergpfad der Vergeistigung emporklimmt. Die erste Stufe wird die Stufe des Dienens genannt. Da soll Gehorsam gelernt werden, ja, Gehorsam! Treue und Ehrfurcht gegen den Gebieter und Brotherrn, Respekt vor dem Gesetz, freudige Anerkennung des Höheren, Ausdauer und Arbeitssinn heißt hier die Lektion. Wer sie noch nicht gelernt hat, der weiß, in welche Klasse er hingehört. Nur der Pöbel verachtet Treue, Gehorsam, Dienen, Ehrfurcht und Dankbarkeit. Immer da, wo Neid gegen fremden Erfolg um die Ecke schießt, werden wir den Plebejer erkennen, den unbotmäßigen Bedienten, der so gern den Herrn spielen und von dessen Tafel naschen möchte. Alles Unechte, alles Scheinewollende, ohne es wirklich zu sein, gehört hierher. Die nächste Stufe ist die Pflicht des Gebietens. Hier sehen wir den Drang nach Selbständigkeit, nach Erwerb und Macht, nach kühnen, geschäftlichen Unternehmungen. Die Fähigkeit, zu organisieren, Verhältnisse zu überschauen, Menschen zu lenken, gilt es jetzt zu erringen. Gerechtigkeitssinn, Güte gegenüber dem Dienenden heißen die führenden Worte. Solange du Ausbeuter fremder Arbeitskraft bist, gehörst du dieser Stufe nicht an, hast dich voreilig hinaufgedrängt, unterstützt durch dein böses Schicksal, und wirst früher oder später auf die unterste Knechtsstufe zurückgeworfen. Der Befehlende soll lernen Magnet zu sein und Treue in der Brust des Dienenden hervorzulocken verstehen. Das geschieht dadurch, daß du dich mit einem großen, führenden Gedanken vermählst, ihn festhältst und ihn aus deiner Persönlichkeit herausleuchten lässest. Nur durch die Kräfte der inneren Welt wird die äußere Welt überwunden. Willst du dich halten auf dieser herrlichen Stufe, richte deine ganze Sehn-

suchtskraft auf den Geist! Mache den Geist in dir lebendig, denn er allein triumphiert über das Gespenst der Not und des Mißerfolgs.

Dieser geistige Mensch ist gleichzeitig der Vorläufer des schlummernden Heros in dir, der allmählich erwachen muß, wenn die dritte Stufe in der Entwicklung erreicht werden soll. Denn dort gilt es Kampf! Dort erblicken wir den Menschen als Kämpfer, als kriegerischen Geist, durchglüht von dem heiligen Feuer des Opfermutes¹⁾. Das ist die Stufe, wo die Seele sich wappnet, um für hohe Ideale zu streiten, ohne nach persönlichem Lohn zu fragen. Da will sie keine Geschäfte mehr machen, noch persönlichen Vorteil erhaschen, weil sie die Kräfte, die dazu gehören, in sich entwickelt hat und nun ganz anderen Zielen entgegenstrebt, damit durch das Ringen um diese ganz anderen Ziele wiederum ganz andere Fähigkeiten entwickelt werden. Da brennt die Glut in dem Herzen auf, dem Schwachen Schutz zu schenken, sich furchtlos gegen Tyrannei zu erheben, der Wahrheit eine breite, freie Straße zu schaffen und, wenn es nicht anders geht, in diesem Kampf alle irdischen Güter mit-samt dem Leib dahinfahren zu lassen.

»Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!«

So tönt es dann durch die Seele wie kriegerischer Trompetenklang. Jene Märtyrer, die für die Freiheit des Glaubens, für das Daseinsrecht des freien Gedankens, für soziale und politische Menschheitsideale in den Tod geschritten sind, sie alle standen auf dieser glorreichen

¹⁾ Bhagavad Gita. Poetische Übertragung von Dr. Franz Hartmann. III. 10, IV. 23, IX. 15, XVII. 7.

Heroenstufe und zeigen uns, zu welcher Höhe der Mensch emporwachsen kann. Die letzte Stufe aber ist der Pfad der Erkenntnis. Künste und Wissenschaften, Mystik und Weisheitsreligion werden getrieben, denn Schönheit, Weisheit und Erkenntnis, ja, das Ewige selbst, sollen und wollen ihre erhabenen Züge enthüllen. Das sind die großen Götterbilder des Menschengeschlechts!

Immer führt das Schicksal den Menschen in solche Verhältnisse, wo er entweder leiden muß oder willig ist, die Lektion der Stufe zu lernen, auf die er gehört. Sträubt er sich eigenwillig, sucht er träge eine leichtere Aufgabe oder eitel eine höhere zu erhaschen, wird er bestraft durch Kummer und Herzeleid und durch ein gescheitertes Leben. Jede einzelne dieser vier Stufen hat zahllose Unterstufen. Prüfe dich ernstlich, wenn du dein Leben erfolgreich steuern willst, welche Stufe unter dir und welche über dir liegt. Alle vier Hauptstufen, so scharf getrennt sie auch scheinen, sind trotzdem miteinander verschmolzen. Sind wir nicht alle, wer wir auch sein mögen, Gehorchende, Befehlende, Kämpfende, Wissende? Trägt nicht ein jeder von uns irgendwie ein wissendes Ahnen in sich, ein ahnendes Wissen von dem heiligen Geheimnis des Menschenichs? Müssen wir nicht alle befehlen und irgendwie auch gehorchen? Und kommt schließlich nicht für einen jeden von uns ein Augenblick, wo er in größerem oder kleinerem Maße für andere irgendein Opfer sich abkämpfen muß? Wahrlich, wir alle stehen auf allen vier Stufen gleichzeitig, nur ist bei dem einzelnen dieser oder jener Grundton stärker herausgebildet. Wie schön ist es, sich selbst zu gehorchen: Ich will wirklich den Gesetzen des Geistes ein treuer, folgsamer Diener sein. Wie schön ist es, sich selbst zu befehlen und dabei zu wissen, daß der Befehl

auch ausgeführt wird, weil der Befehlende Kraft des entwickelten Willens Herr ist im eigenen Seelenhause. Wie schön ist es, zu kämpfen für die Idee, daß der Mensch überwunden werden soll! Und wie schön endlich ist das heilige Wissen von dem göttlichen Stern in uns! So ist es nicht ein trostloser, trauriger Marsch durch Schrecken und Finsternis, fernab der lustigen Welt, sondern eine wundervolle, in Schönheit glänzende Sonnenstraße, die du dahinwanderst, wenn du nach Gehorsam, Gebieter-tum und Kampfkraft, nach Schönheit, Wissen und Weisheit strebst. Alle Götter und Göttinnen in den goldenen Sesseln wenden die Häupter, und schon tritt die bisher so feindliche Hera mit dem vollen Pokal vor die Pforte, um den kühnen Fremdling gastlich willkommen zu heißen.

Aber bis du den Siegesbecher aus der Hand der Göttin entgegennimmst, dauert es wohl doch noch einige Zeit, und darum lasse uns fortfahren in den nüchternen, praktischen Winken. Wer bist du, Chef oder Angestellter, Befehlender oder Gehorchender? Ich glaube, du wirst jetzt leichter begreifen, daß es keinen Chef gibt, der nicht gehorchen und keinen Angestellten, der nicht auch befehlen müßte. Befehlen und Gehorchen sind nicht voneinander zu trennen, beide Fähigkeiten sind notwendig zum Vorwärtskommen, genau so wie das Gehen weder mit dem rechten, noch mit dem linken Fuß allein möglich ist, sondern nur mit beiden zusammen. Andern kann ich mit Erfolg nur dann befehlen, wenn ich mir selbst gehorchen kann. Also, ob Chef oder Angestellter, gehorchen wie befehlen muß von mir gelernt werden, wenn ich meine Pflichten wirklich erfüllen soll, und gleichzeitig werden mir dadurch wunderbare Möglichkeiten geschenkt, den höheren Menschen in mir zu ent-

wickeln. Aber echt mußst du sein, echt im Gehorsam, echt im Befehlen.

Überhaupt, sei echt! Wenn du in einen Laden kommst und siehst darin einen Herrn, den einzigen, der den Hut in der Hand hat und bescheiden zurücktritt, dir ohne weiteres den Vortritt zu gönnen, so weist du, das ist der Geschäftsreisende, der mit solcher Bescheidenheit auftritt, um sein Geschäft zu machen. In Wirklichkeit ist er aber gar nicht bescheiden. Abends im Hotel spielt er den großen Herrn, behält vielleicht die Zigarre im Mund und den Hut auf dem Kopf, während er mit diesem und jenem spricht. Er ist unecht, und weil er unecht ist, verkauft er nichts oder nur wenig mit Hangen und Bängen und wird niemals einen großen Fischzug machen. Wenn du verkaufen willst, Freundchen, sei echt, wirklich bescheiden, immer bereit, äußerlich zurückzustehen und als letzter zu gelten aus dem Kraftbewußtsein deines Wertes heraus. Durch diese Überwindung des Geltenwollens werden beträchtliche magische Machtfaktoren in dir lebendig.

Ebenso ist Ruhe¹⁾, Gelassenheit ein herrliches Mittel dazu. In dem Maße, in dem du hastest und jagst und gar außer Atem gerätst, verlierst du die Kraft. Lerne gut mit der gegebenen Zeit rechnen und haushalten! Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige und Pünktlichkeit ist auch das Zeichen des höheren Menschen. Kannst du dir einen höheren Menschen denken, der zu spät ins Büro kommt? Kannst du dir Jesus von Nazareth vorstellen, wie er durch die Straßen von Jerusalem hasten muß, weil er mit der Zeit nicht gerechnet hat? An Ruhe und Pünktlichkeit erkennen wir, wenn auch nicht den höheren Menschen, das allmähliche Heranreifen zu ihm.

¹⁾ Das Theosophische Gebetbuch. S. 64 ff.

Gern will ich noch ein paar andere wichtige Punkte herausgreifen. Vielleicht bist du Angestellter, fürchtest brotlos zu werden und suchst durch Untertänigkeit deine wackelnde Stellung zu festigen. Da versündigst du dich! Woran? An dem Heiligtum deiner Seele. Vor Menschen sollst du aufrecht stehen, denn du bist Geist aus GOTTES Geist. Wie willst du dem Tod ins Angesicht sehen können, wenn du vor Menschen schon in die Kniee knickst? Bilde dir nicht ein, daß Untertänigkeit und würdelose Kriecherei etwas nützt. Im Gegenteil, diese Schweifwedelei wird sich rächen. Einmal verlierst du doch deine Stellung, und der schlechte, unsaubere, vergiftete Magnetismus, in den du dich eingesponnen hast, wird dich hindern, eine neue vorteilhafte Stellung zu finden. Ein anderer bedeutsamer Punkt: Höflichkeit und nochmals Höflichkeit! Eine Dame kommt in einen Laden, der Ladenbesitzer tritt ihr liebenswürdig entgegen und fragt nach den Wünschen der gnädigen Frau. Aber sie findet nicht das, was sie sucht, geht, ohne etwas zu kaufen, wieder hinaus, und siehe da, der Ladenbesitzer antwortet kaum auf den Abschiedsgruß. Sie hat ja nichts bei ihm gekauft! Höflichkeit ist also für ihn nichts Selbstverständliches, sondern er verkauft sie nur gegen einen ganz bestimmten anderen Wert, nämlich gegen das betreffende Geschäft. Kannst du dir denken, daß ein höherer Mensch unhöflich ist? Er sieht ja in dir und in sich ein und dasselbe Göttliche. Darin besteht ja sein Höherentum! Wie kann er da unhöflich sein? Ich sage dir, wie ein böser Hund wird sich deine Unhöflichkeit vor die Ladentür legen, und du wirst elend zugrunde gehen, falls du nicht lernst, auch dann höflich zu sein, wenn du keine Geschäfte machst.

Wieder ein neues Bild. Da ist jemand, der hat Erfolg gehabt, steht wirklich scheinbar oben an in seiner Tätigkeitswelt, hat sein Ziel erreicht, und nun wirft er sich in die Brust, gräbt die Hände bis an die Ellenbogen in die Hosentaschen und kennt alte, ehrliche Freunde und Bekannte nicht mehr. Er ist hoffärtig geworden und sieht in diesen biedereren Leuten, weil sie nicht mit ihm Schritt halten konnten, Menschen, die ihm nichts mehr sein können. Er bildet sich ein, er hätte den Erfolg gepachtet! Es wird aber die Zeit kommen, wo er erkennen muß, daß alles in der Welt wechselt, daß auch die Pünktchen, die wir Menschen nennen, und die an dem ewig rollenden Schicksalsrad kleben, heute oben und morgen unten sind. Wenn du unten bist und in den Tagen des Erfolges nicht rechtzeitig dafür gesorgt hast, die Kraft des Guten in dir aufzuspeichern, wird es dir verdammt sauer werden, dich wieder aufwärts zu schwingen.

Hast du schon einmal über die wunderbare Weisheit aus Volksmund nachgedacht? Da ist z. B. ein Ausspruch, den du schon tausendmal gehört und ebenso tausendmal mehr oder weniger gedankenlos nachgesprochen hast, ohne an die tiefe okkulte Wahrheit zu denken, die in ihm verborgen ist. Ich meine den Ausspruch: »Guter Rat ist teuer.« Wie stellt sich unsere Philosophie von dem erfolgreichen Menschen dazu? Sie sagt: Frage nicht andere, höre nicht ängstlich nach andern, wenn du erfolgreich werden willst. Sei versichert, der wirkliche Rat wird dir auf andere Weise zuteil. Wenn andere Leute so töricht sind, dir ungefragt Rat zu spenden, so verlieren sie ihre Kraft an dich. Viel Wert hat sie nicht, denn sie ist unrein, aber du wandelst sie um und machst sie brauchbar für dich, indem du dich

zwingst, diese Schwätzer ruhig, geduldig und höflich anzuhören. Sehnst du dich wirklich nach einem Rat, so mache es anders. Vertraue den Göttern und sage dir: »Ich weiß nicht den Weg, ich brauche einen Wegweiser, einen wirklichen Rat. Die Hände hebe ich auf in gläubiger Hoffnung und vertraue, daß sie gefüllt werden.« So lege dich schlafen. Lasse Glaube, Hoffnung, Vertrauen deine letzten Gedanken sein. Sei überzeugt, wenn du aufwachst, wird der erbetene Rat vor deiner Seele stehen. Vergiß aber nicht, daß guter Rat teuer ist! Womit bezahlst du den guten Rat? GOTT schenkt ihn dir nicht, sondern Er will dafür etwas haben. Also noch einmal, was zahlst du dafür? Ich will es dir sagen: Lege, wenn du um Rat bittest, auf den Altar deiner göttlichen Seele jene dunkle Last hin, die dich schon lange bedrückt, weil sie vor dem Auge des Ewigen nicht Stand halten kann und von der du dennoch bisher dich nicht zu trennen vermochtest. Lege sie als heiligste, köstlichste Gabe auf den Altar und sprich: »Da hab' ich sie hingelegt, da soll sie bleiben, nie werd' ich sie fortnehmen. Nun aber, Ihr ewigen Mächte, gebt Antwort auf meine Frage!« — Sei versichert, Antwort wird dir werden. Und du wirst gleichzeitig die Überzeugung gewinnen, daß diese Welt wirklich gelenkt wird von heiligen, ihr innewohnenden, lebendigen Gesetzen, mit denen du so selbstverständlich verbunden und durchflutet bist, wie das Geschöpf mit der Luft, in der es atmet.

Für jeden, der Erfolg haben will, ist es außerdem wichtig, daß er zwei Kräfte machtvoll in sich anwachsen läßt, die Wunschkraft und die Gedächtniskraft. Hier wirst du stutzen und einwenden: ich denke, die Wunschkraft soll grad unterdrückt werden, denn als Zeichen und Ziel des Weisheitsjüngers wird stets die möglichste

Wunschlosigkeit hingestellt. Du hast Recht. Aber Wünsche und Wunschkraft sind zwei verschiedene Dinge. Wunschkraft ist das magische Mittel, um den Wunsch zu verwirklichen, wie Gehen das natürliche Mittel ist, um zu einem Ziel zu gelangen. Außerdem hat auch der Weiseste Wünsche, nur sind sie anderer Art, haben nicht sein persönliches Wohl, sondern den geistigen Fortschritt der ganzen Menschheit im Auge. In der okkulten Philosophie heißt es, daß die Gedächtniskraft ein Zeichen sei von einer bereits erreichten hohen Entwicklung. In dem Maße, in dem du die Gedächtniskraft in dir lebendig machst, steigst du empor und wirst herrschen über alle, die diese Kraft nicht besitzen. Weißt du auch, daß Napoleon Tausende seiner Soldaten bei Namen nannte? Solche Gedächtniskraft hatte er. Aber auch die Wunschkraft muß in lebendigster Blüte stehen. In den meisten Fällen besitzen wir ja gar keine Wunschkraft, wir möchten nur. Die Wunschkraft ist eine elementare Macht in uns, die uns vorwärts treibt und nicht rasten läßt, bis endlich das Ziel erreicht ist. Sie ist es, die alle sonstigen bewußten und unbewußten Fähigkeiten überhaupt erst bis auf das Äußerste anspannt, sie aufglühen läßt in ungeahntem Feuer. Besonders die Arbeitskraft kann durch die Wunschkraft bis in das Ungeheuerliche hinauf gesteigert werden, so daß vor einem derartigen Schauspiel der schwache Dutzendcharakter völlig verständnislos steht. Sei überzeugt: Wenn die Wunschkraft in dir lebendig ist, so bist du eine Stufe höher gestiegen, dann steht dir der künftige Erfolg höchst leserlich auf der Stirn. Was meinst du, nach welchen Grundsätzen der Chef seine Auswahl trifft beim Besetzen irgendeiner neuen Stellung? Vielfach weiß er es selbst nicht, trifft sie aber unbewußt nach

den ätherischen Gesetzen¹⁾). Wenn einer bei ihm anklopft, der kein Vertrauen zu sich hat, so wird sich der Chef schwerlich für ihn entscheiden. Tritt aber einer herein, dem die Wunschkraft aus den Augen herausleuchtet, so sagt der Chef: »Das ist mein Mann, den nehme ich!« — Sie sehen auch hier, es hängt ganz von Ihrer geheimnisvollen inneren Welt ab, wie sich Ihr äußeres Leben gestaltet.

Ein Beispiel: Wie machst du es, wenn du einen Brief schreibst? Ich habe einen Mann gekannt, der nichts vom Okkultismus wußte und dennoch ein praktischer Okkultist war. Er hat mir erzählt: Wenn ich einen wichtigen Brief schreiben muß, setze ich mich in mein Kontor, schließe ab, damit niemand mich stören kann. Dann stelle ich mir den Menschen, an den ich zu schreiben habe, in gütiger Weise vor und versuche so an ihn zu schreiben, daß ich nicht nur meinen eigenen, sondern im gleichen Maße auch seinen Vorteil und sein wirkliches Bestes in vollster Aufrichtigkeit ins Auge fasse. — Dieser Mann hatte die wunderbarsten Erfolge. Wenn wir so schreiben und wenn wir unser Stellungsgesuch durchfluten lassen von dem Bewußtsein, daß wir etwas können, ferner daß Gott will, daß wir Erfolg haben und nicht als stellungslose Menschen durch die Welt pilgern sollen, dürfen wir sicher sein, unser Ziel zu erreichen. Sie alle kennen den siderischen Pendel. Er reagiert völlig verschieden, je nachdem der Schreiber sich dem Schutze des Herrn der Welt anvertraut oder den Brief gedankenlos niedergeschrieben hat. An dem Stück Papier hängt Gutes und Schlechtes. Wie man sein Briefpapier parfümiert, so parfümiert man auch sein Bewerbungsschreiben mit den angenehmen oder unangenehmen Düften seiner

¹⁾ Die Weltanschauung der Rosenkreuzer, von Max Heindel. S. 590.

Aura. Der Chef wird es auf sich einwirken lassen, bewußt oder unbewußt, und es kommt die eine Bewerbung in den Papierkorb, die andere in die engere Wahl.

So müssen wir stets bestrebt sein, unser theosophisches Denken mit dem praktischen Leben zu verbinden. Wenn du selbständiger Geschäftsmann bist, mußt du versuchen, Ideen zu haben. Wie bekommst du Ideen? Genau so bekommst du Ideen, wie du guten Rat bekommst. Du sollst doch mit der Zeit mitgehen, darfst nicht nachhinken und darfst auch nicht abwarten, was deine Konkurrenten dir gütigst vormachen, sondern sollst mit einer Tasche voll hunderttausend neuen Ideen ihnen triumphierend voranmarschieren. Wie willst du aber dieses Kunststück fertig bekommen? Sehr einfach! Rufe den Geist an! Ich meine nicht Geister, sondern den einen und ewigen GOTTES-Geist in dir. Er hilft dir, wenn du nur irgendwie seiner Hilfe nicht allzu unwürdig bist. Verlangst du nach neuen Ideen, dann stelle dich innerlich so ein, daß der ewige Strahl dich durchfluten kann. Er ist immer bereit, dein kleines Lichtchen zu entzünden. Aber auch als Angestellter mußt du Ideen haben, du kannst nicht immer an demselben Bürotisch sitzen. Es wird eine Zeit kommen, wo du zuletzt dort gesessen hast, wo du selbständig werden und zeigen sollst, ob du imstande bist, zu befehlen, zu organisieren. Dazu ist es notwendig, daß du deine Stellung verlierst, denn Ziel und Sinn des Lebens besteht nicht darin, daß du immer auf dem gleichen Fleck bleibst, sondern in dieser deiner jetzigen Inkarnation hast du eine bestimmte Reihe von Fähigkeiten in dir wachzurufen und zu entwickeln. Dazu müssen sich die äußeren Situationen verändern gleich den Kulissen auf der Bühne, wenn ein neuer Akt beginnt. Du kannst aber niemals vorher wissen, wann das

Glockenzeichen für die neue Szene ertönen wird. Darum sei auf der Hut, immer scharf auf dem Ausguck, damit das Schicksal dich nicht überrumpelt. Sei geistig tätig, tätig, tätig, auch wenn du es nicht gleich bezahlt bekommst und nimm dich in acht vor schablonenhafter Einseitigkeit, die gegen den Weltwillen ist.

Wenn du die Zeit für gekommen hältst, deine langgehegten Absichten endlich zu verwirklichen, dann ver-
giß nicht, daß nur der ein »Meister des Schicksals« werden kann, der ein Meister des Schweigens ist. Noch einmal führe ich Napoleon an. Als er 1814 die Kaiserkrone verloren und als kleiner Schattenfürst auf Elba saß, faßte er den heldenhaften Entschluß, gegen den Willen Europas nach Frankreich zurückzukehren. An jenem Abend, welcher der letzte auf Elba sein sollte, hatte er viele Gäste zu sich geladen. Aber zu niemandem sagte er ein einziges Wort davon, daß er in wenigen Stunden bei Sonnenaufgang die Segel nach Frankreich spannen lassen wollte. Als die Gäste das Haus verlassen hatten, und seine alte Mutter ihm gute Nacht wünschte, hielt er sie in den Armen und sprach: »Morgen gehe ich nach Frankreich und versuche, meine alte Krone zurückzuerobern. Sie sind die einzige, der ich es sage!« — So sollen auch wir schweigen lernen und gleichzeitig dafür sorgen, eine Seele unser eigen zu nennen, der wir all' unsere Sorgen in Treue und Liebe vertrauen dürfen.

Du siehst, daß die okkulte Weltanschauung dich zu einem schöneren und freieren Menschentume emporführt. Vieles wurde gesagt, was du innerhalb deines Geschäftes, deines Verkehrs mit anderen Menschen zu beobachten hast. Aber was treibst du in deiner freien Zeit, in deiner Einsamkeit, was tust du, wenn du allein bist in deinen vier Wänden? Willst du das Höhere,

Edlere, Göttliche in dir lebendig erhalten, mußt du stets daran denken, daß Tätigkeit das Wesen der Weltseele ist, ja Tätigkeit und nochmals Tätigkeit. Das Zeichen des Nicht-Göttlichen ist die Trägheit. Hüte dich vor der dämonischen Schlange der Trägheit! Versuche, in deiner freien Zeit den Geist zu nähren mit den köstlichsten und edelsten Früchten, die am Baume der Menschheit gewachsen sind. Alles wartet auf dich und ruft dir zu: »Tritt ein in die heiligen Hallen der Weisheit, wir warten auf dich!«

Natürlich muß das Gesetz der Entspannung ebenfalls gehorsam beachtet werden. Wie man eine Saite abspannt, so sollen auch wir für eine kurze Zeit uns abspannen lernen. Das Gesetz der Ruhe ist ebenso wichtig, wie das Gesetz der Tätigkeit. In der Zeit der Entspannung werden wundervolle, große und göttliche Kräfte in den Körper hineinströmen. Wenn wir uns aber in unseren freien Stunden beschäftigen, also uns nicht entspannen, dann soll diese Beschäftigung kein mattes, halbes Spiel sein, sondern sie soll mit allen Kräften und so hoch wie möglich geschehen. Darum sieh dir keine schlechten Theaterstücke und keine schlechten Filme an, lies auch keine schlechten Romane. Nur Großes und Schönes sollst du in dich aufnehmen und deinen Weg wandern so hoch und königlich wie möglich.

So und so nur allein gehst du den Weg zum höheren Menschentum, welcher der gottgewollte Weg der Entwicklung und gleichzeitig der Weg zum wahren und echten Erfolg ist. Und nun laß uns Abschied nehmen, meine Wünsche begleiten dich. Hinter dir liegt das alte trübselige Leben im grauen Nebel des Mißerfolges, vor dir aber leuchtend das neue mit all seinen tausend wundervollen Möglichkeiten.

Gedenke zum Schluß der herrlichen, mit okkulten Lebenskräften gefüllten Gotteswahrheit, die dir und mir und allen Wesen im Weltall gilt: Ich befehle Euch, seid reich an Erfolg! Bist du es nicht, so stehst oder standest du im Zeichen des Ungehorsams, der Unbotmäßigkeit gegenüber den geistigen Gesetzen, von denen jeder wirkliche Erfolg abhängig ist. Erfülle die sittliche Bedingung zu dem von dir ersehnten Erfolg, das ist die theosophische Aufgabe, die dir in diesem Leben gestellt ist, der große Gehorsam, den das Schicksal von dir verlangt. Der höchste Erfolg aber ist jener, der nach dem evangelischen Wort verbunden ist mit der Krone des Lebens, und diese wird dir beschieden sein, wenn du deinem heiligen führenden Gedanken getreu bleibst bis in den Tod. Dein führender Gedanke ist der Blitz, der dich, du Menschlein, du kalte, starre, tote Masse in feurigfließendes Erz umwandeln hilft, aus dem das Götterbildnis deines höheren Menschentums dereinst gegossen werden soll.

Und wenn du glaubst, es sei für dies eine kurze, jetzige Dasein zu spät, wenn du fürchtest, daß wirklich schon die Sonne deines Lebens tief sich neigen will, ohne daß die Ernte herangereift ist — was tut's? Bist du nicht der Sohn, bist du nicht die Tochter der Ewigkeit? Liegt nicht so manches Erdenleben noch vor dir? Darum fasse Mut und Vertrauen und sprich allen Schatten des Todes zum Trotz:

Wohl fängt es an, zu herbsten,
Das Haar erschimmert grau,
Der Himmel lächelt nicht mehr
So jugendsonnig blau.

Ja, bald bin ich verschlagen
In fernes, fremdes Reich,
Schon winken seine Türme
Und Zinnen marmorableich.

Ihr hohen Denkerflüge,
Seid Ihr ein Wahngewicht?
O Sehnsucht meiner Seele,
Dann brennst du ungestillt.

Ihr Sterne wollt verlöschen
Im schwarzen Bretterraum?
O königliche Weisheit,
Du wärest ein Narrentraum?

Nein! Dieses eine Leben
Ist nur ein Hammerschlag,
Ist in der Lebenskette
Ein einziger Arbeitstag.

Ich weiß, ich komme wieder
Mit neuem Schaffenstrieb
Und führ' den Bau zu Ende,
Der unvollendet blieb!



Theosophische Gesellschaft

Ihre drei Zwecke sind:

- I. Die Bildung des Kernes eines die Menschheit umfassenden geistigen Bruderbundes ohne Unterschied der Rasse, der Nation, des Geschlechtes, des Glaubens, des Standes und der gesellschaftlichen Stellung.
- II. Das vergleichende, unbefangene Studium der Weltreligionen, Mythologien, Philosophien, Künste und Wissenschaften des Abend- und des Morgenlandes.
- III. Die Erforschung der noch unerklärten (okkulten) Naturgesetze und allseitige Weckung der in der Menschennatur schlummernden höheren Kräfte und Fähigkeiten und deren Anwendung zum Wohle der Menschheit.

Das Organ der Theosophischen Gesellschaft, die Zeitschrift »Theosophie« erscheint alle zwei Monate. Sie führt die Impulse, die im Hauptquartier geweckt wurden, hinaus in die Peripherie und gibt jedem Gelegenheit zur Einigung der Kräfte, durch das Sich-Hineinstellen in den Kraftstrom, der dem Aufbau der Menschheits-Entwicklung dient. Sie leitet auch die Impulse der Peripherie dem Ganzen zu, so Baustein um Baustein ineinanderfügend, durch den Segen der synthetischen Arbeit. Die Theosophische Rundschau sorgt ferner in der Fragebeantwortung dafür, daß dringende Fragen, die sich durch die Kraft der Zeit in vielen regen, ausführlich beantwortet werden. Sie gibt den Mitstrebbenden Winke, die innere Schulung und auch die äußere Haltung betreffend. (Ernährungslehre, Körperpflege.) Dem organisatorisch Mitarbeitenden gibt sie Hinweise, die diesen Form-Aspekt des Lebens betreffen.

Auskünfte erteilt:

Das Hauptquartier in Leipzig, Inselstraße 29

Astrologische Gesellschaft in Deutschland

Sitz Leipzig | E. V.

Die Gesellschaft (A. G. i. D.) wirkt im Geiste der Astrologie für Ausbreitung und Vertiefung astrologischer Erkenntnisse.

Die drei Zwecke der Gesellschaft:

- I. Durch den Zusammenschluß aller einzelstehenden astrologischen Interessenten und durch den korporativen Beitritt astrologischer Studienkreise, Ortsgesellschaften und Zentralstellen wird die einheitliche Vertretung der gesamten astrologischen Bewegung geschaffen.
- II. Die Gesellschaft veröffentlicht die Forscherarbeit eines jeden Astrologen, sie vertritt aber zugleich das vergleichende, unbefangene und vorurteilslose Studium aller horoskopischen und astrologischen Systeme, Schulen und Richtungen innerhalb der astrologischen Bewegung der Gegenwart und Vergangenheit.
- III. Die Gesellschaft pflegt den wissenschaftlichen Ausbau der Horoskopie, sie zeigt aber auch jedem Mitgliede durch Aufklärung über das Wesen der Astrologie die Wege, das Horoskop zur tieferen Selbsterkenntnis und bewußten Lebensgestaltung zu benutzen. Astrologie dient der Idee des höheren Menschentumes und fördert den sittlichen, kulturellen Fortschritt.

Verwirklichung der Zwecke und Prinzipien.

Die Ziele der Gesellschaft werden verwirklicht durch:

1. Förderung und Organisation (Ortsgruppenbildung) der astrologischen Bewegung in Deutschland und deutschsprechenden Ländern, Einrichtung von Bibliotheken und Studiengruppen.
2. Zusammenarbeit mit astrologischen, nicht angeschlossenen Vereinigungen des In- und Auslandes, sowie Veranstaltungen von Kongressen und Konferenzen.
3. Vertretung der keiner Vereinigung angeschlossenen Anhänger der Astrologie.
4. Aufklärung der Öffentlichkeit über das Wesen und die Bedeutung der Astrologie, sowie Schutz der Mitglieder in Angelegenheiten, die das Ansehen der Astrologie betreffen.
5. Schulung der Mitglieder im Sinne der Ziele der Astrologie und Pflege des Gemeinschaftsgeistes der Mitglieder.
6. Die Zeitschrift »Astrologische Rundschau« veröffentlicht die Forscherarbeit der Astrologiekundigen und die Studien der Mitglieder, ferner vertritt sie die Astrologie als Weltanschauung und Wissenschaft. Das »Nachrichtenblatt« bringt Mitteilungen und Nachrichten über die Entwicklung der Gesellschaft und der astrologischen Bewegung, sowie wissenschaftlich gehaltene Veröffentlichungen und Statistische Mitteilungen.
7. Ausbau der wissenschaftlichen Methodik und astrologischen Forschung; sachgemäße Bearbeitung und Verwertung des in der »Astrologischen Bibliothek« und anderen astrologischen Lehrbüchern enthaltenen Wissens.

Auskünfte jeder Art erteilt auf Verlangen:

Die Geschäftsstelle
Sitz Leipzig, Egelstr. 9.

Empfehlenswerte theosophische Literatur.

A. M. O., Das Adeptenbuch Bd. I/II	br. Mk.	12.—
— Der "Denker"	Bd. I/II $\frac{1}{2}$ Leinen geb.	" 15.—
— Die Dämonen	br.	" 1.50
— Okkultismus u. Mystik	nur geb.	" 8.—
— Der mystische Mensch	br. Mk. 8.—, geb.	" 10.—
Becher, Die Tattwas und ihre Bedeutung	br.	" 1.50
Besant, H. P. Blavatsky und die Meister	"	" 2.50
— Die sieben Prinzipien	br. Mk. 3.—, geb.	" 5.—
— Die Reinkarnationslehre	" " 3.—, "	" 5.—
— Der Tod und was dann?	" " 3.—, "	" 5.—
Besant-Leadbeater, Okkulte Chemie	br. Mk. 7.—, "	" 9.—
— Gedankenformen	" " 24.—, "	" 28.—
Blavatsky, H. P., Die Geheimlehre		
Band I	br. Mk. 25.—, "	" 30.—
Band II	nur " " 30.—, "	" 35.—
Band III	komplett " " 25.—, "	" 30.—
Band IV	" " 20.—, "	" 25.—
	br. Mk. 100.—, geb. Mk.	120.—
— Grundriß der Geheimlehre	br. Mk. 3.50, geb. Mk.	5.50
— Die Stimme der Stille	" " 3.50, "	" 5.50
— Die Entschleierte Isis. 3 Bände komplett		
Band I	br. Mk. 25.—, "	" 30.—
Band II	" " 25.—, "	" 30.—
Band III, Konkordanz und Index	br. Mk. 10.—, "	" 15.—
— Einbanddecken dazu	" à "	" 2.—
— Schlüssel zur Theosophie	br. Mk. 6.—, "	" 8.—
— Rätselhafte Volksstämme	" " "	" 5.50
— Pranasophia	br. Mk. 3.50, "	" 5.50
— Haben die Tiere Seelen?	" "	" 1.50
— Esoterik der Evangelien	" "	" —.50
— Offener Brief an die christliche Kirche	" "	" —.50
Böhme, Edwin, Das Kind und seine Erziehung	" "	" —.80
— Das Gedankenleben und seine Beherrschung	" "	" 1.50
Böhme, Jakob, Das höhere Sinnenleben	" "	" 1.—
Borchard, Kommentar zur Entschleierten Isis	br.	" 1.—
Bulwer, Das Geschlecht der Zukunft,	nur geb.	" 5.—
— Margrave, Seltsame Geschichte	" "	" 8.—
— Zanoni	br. Mk. 6.60, "	" 10.—
B. Y. R., Aus dem Lande der Leuchtenden	" "	" 1.20
— Worte der Meister	" "	" 4.—
Chatterji, Der Pfad der Vervollkommnung	" "	" —.80
Chesterfield, Die Lebensweisheit der Hindus	br.	" 5.—
Collins, Flita (Blüte u. Frucht) Roman,	br. Mk. 4.—, geb.	" 6.—

Collins, Das Licht auf dem Wege	br. Mk. 1.20, geb. Mk.	3.—
— Die Krone der Liebe	" " 1.—, "	" 2.50
— Die Lotoskönigin	" " 3.50, "	" 5.50
— Ein Ruf aus der Ferne	" " 1.—, "	" 2.50
— Wenn die Sonne nordwärts geht	br. Mk. 3.—, "	" 5.—
— Durch das goldne Tor	br.	" 1.50
— Der Schüler	br. Mk. 1.20, geb.	" 1.80
— Sternsaphir	" "	" 5.—
Cooper, J. S., Wege zur vollkommenen Gesundheit	" "	" 2.—
Corelli, Ein Roman aus 2 Welten	br. Mk. 6.—, geb.	" 8.—
Curtiss, H. A., Der Tempel der Stille	" "	" 2.—
Curtiss, Janardana	br.	" 1.50
Darel, Der Irrsinn	br. Mk. 3.—, geb.	" 5.—
Dutoit, Dr., Jatakam. Das Buch der Erzählungen aus früheren Existenzen Buddhas. Aus dem Pali ins Deutsche übersetzt. 6 Bände und ein Indexband nebst Biographie	br. 7 Bände Mk. 60.—, geb.	" 95.—
Gebetbuch, Das theosophische	br.	" 5.—
	eleg. Leinen geb.	" 8.—
	auf Bütteln in Ganzleder geb.	" 30.—
Geheimwissenschaftl. Vorträge. Heft 1—27, pro Heft	" "	" —.30
Geisteswissenschaftl. Vorträge. Heft 1—54, pro Heft	" "	" —.40
Hartmann, Dr. Franz. Abenteuer unter den Rosenkreuzern	br. Mk. 3.—, geb.	" 5.—
— Unter den Adepten und Rosenkreuzern	br. Mk. 3.—, geb.	" 5.—
— Atma Bodha	br.	" —.50
— Die Bhagavad Gita	br. Mk. 3.—, geb.	" 5.—
— Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita	br.	" 3.50
— Die christliche Mystik	br.	" 1.50
— Denkwürdige Erinnerungen, Band I	br. Mk. 4.50, geb.	" 6.50
— Die Geheimlehre in der christlichen Religion	br. Mk. 3.50, geb.	" 5.50
— Geheimschulen der Magie und okkulte Übungen	br.	" 1.20
— Grundriß der Lehren des Parazelsus	br.	" 3.50
— Über eine neue Heilmethode	" "	" 1.20
— Hermetische Kindergeschichten	" "	" 1.50
— Jehoschua, der Prophet von Nazareth	br. Mk. 4.50, geb.	" 6.50
— Karma, oder Wissen, Wirken, Werden	br. Mk. 4.50, geb.	" 6.50
— Weiße u. schwarze Magie	" " 10.—, "	" 12.—
— Die Medizin des Theophr. Parazelsus	br. Mk. 3.50, geb.	" 5.50
— Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte	br. Mk. 6.—, geb.	" 8.—

Hartmann, Dr. Franz,	Betrachtungen über die Mystik			
	in Goethes Faust	br. Mk. 3.50, geb. Mk.	5.50	
—	Die Philosophie und Wissenschaft der Vedanta			
	und Raja-Yoga		2.50	
—	Palladium der Weisheit	br.	2.50	
—	Populäre Vorträge, Band II	"	2.50	
—	Reinkarnation	"	—40	
—	Symbole der Bibel und Kirche	"	2.—	
—	Tattwa Bodha	"	1.—	
—	Theophr. Parazelsus als Mystiker	"	2.—	
—	Was ist Theosophie? Die Theosophische Ges.			
	und ihre Zwecke	br. Mk. 4.50, geb.	6.50	
—	Yoga-Schlaf	br.	—40	
—	Geheimnisse der Zeugung	"	2.—	
—	Sankaracharya, Palladium der Weisheit			
—	Tattwa-Bodha	} zus.	4.—	
—	Atma-Bodha			
—	Über den Verkehr mit der Geisterwelt	"	2.—	
—	Theosoph. Korrespondenz	"	2.50	
—	Sechs Zeugen für die Wahrheit der Lehre der			
	Wiederverkörperung	"	—30	
—	Vertrauliche Mitteilungen	br. Mk. 4.—, geb.	6.—	
Helndel,	Weltanschauung der Rosenkreuzer (Rosen-			
	kreuzer. Unterrichtsbriefe)	br. Mk. 12.—, geb.	15.—	
—	Rosenkreuzer-Mysterien	br. Mk. 3.50, geb.	6.—	
—	Vereinfachte wissenschaftliche Astrologie			
		br. Mk. 5.—, geb.	7.—	
—	Esoterik in Wagners »Tannhäuser«	"	1.—	
—	Botschaft der Sterne	br. Mk. 6.—, geb.	8.—	
—	Rosenkreuzer-Philosophie in Frage u. Antwort			
		br. Mk. 6.—, geb.	8.—	
—	Das Rosenkreuzerische Christent.	br. Mk. 9.—, geb.	12.—	
Heinz, K.,	Goethes Faust als Weltanschauung und			
	Geheimwissenschaft	"	2.50	
—	Der Ring der Nibelungen als Weltanschauung	"	—80	
—	Geisteswissenschaft, Weltkrieg, Revolution			
		br. Mk. 1.—, kart.	1.50	
Heise, Karl,	Seelenwanderung	"	—30	
Hopfner, Dr.,	Geheimlehre d. Jamblichus	br. Mk. 10.—, geb.	12.—	
—	Griechische Mystik	"	1.20	
Johnston,	Erinnerungen an frühere Erdenleben	br.	2.50	
Leadbeater,	Hellsehen	br. Mk. 2.50, geb.	4.50	
—	Inneres Leben Bd. I/II	je br. Mk. 9.—, geb.	11.—	
—	Der sichtbare und unsichtbare Mensch			
		br. Mk. 16.—, geb.	20.—	
—	Denen die Trauern	"	—30	
—	Für Suchende	"	—30	
Lotosblüten,	Neue Ausgabe, Jahrgang 1914, 1915	à	3.—	
—	Alte Ausgabe, Jahrg. 1898, II, 1899, II, 1900, II, je	"	5.—	